

JAN VAN DE KAMP

Übersetzungen von
Erbauungsliteratur
und die Rolle von
Netzwerken am Ende
des 17. Jahrhunderts

*Beiträge
zur historischen Theologie*

Mohr Siebeck

Beiträge zur historischen Theologie

Herausgegeben von
Albrecht Beutel

195



Jan van de Kamp

Übersetzungen von
Erbauungsliteratur und die
Rolle von Netzwerken
am Ende des 17. Jahrhunderts

Mohr Siebeck

JAN VAN DE KAMP, geboren 1984; 2002–2006 Studium der Germanistik in Utrecht und Bochum; 2006–2007 Studium Bible Translation in Amsterdam; 2008–2011 Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Fakultät für Theologie der Vrije Universiteit Amsterdam; 2011 Promotion; 2013–2017 Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Religionswissenschaft und Religionspädagogik der Universität Bremen; 2019 Habilitation an der Universität Bremen; seit 2013 Dozent Kirchengeschichte am Hersteld Hervormd Seminarie an der Fakultät für (Religion und) Theologie der Vrije Universiteit Amsterdam.

Diese Arbeit wurde gedruckt mit freundlicher Unterstützung von:
Bremische Evangelische Kirche
Evangelische Kirche in Deutschland
Hersteld Hervormd Seminarie
Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck
Evangelische Kirche im Rheinland
Evangelische Kirche in Hessen und Nassau
Evangelischer Arbeitskreis für kulturelle Fragen e. V. (Bremen)
Vereinigung für Bremische Kirchengeschichte e. V.

ISBN 978-3-16-156779-7 / eISBN 978-3-16-156780-3

DOI 10.1628/978-3-16-156780-3

ISSN 0340-6741 / eISSN 2568-6569 (Beiträge zur historischen Theologie)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2020 Mohr Siebeck Tübingen. www.mohrsiebeck.com

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für die Verbreitung, Vervielfältigung, Übersetzung und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde von Epline aus der Minion gesetzt, von Gulde-Druck in Tübingen auf alterungsbeständiges Werkdruckpapier gedruckt und von der Buchbinderei Spinner in Ottersweier gebunden.

Printed in Germany.

Vorwort

Die vorliegende Arbeit ist die überarbeitete Fassung meiner Dissertation, die ich am 19. Dezember 2011 an der theologischen Fakultät der Vrije Universiteit Amsterdam verteidigt habe. Aus verschiedenen Gründen hat sich die Bearbeitung des Typoskripts verzögert. Umso mehr freut es mich, diese jetzt vollenden zu können.

Mein Dank gebührt in erster Linie Gott dem Herrn, der mir die Möglichkeit, Gesundheit und Kraft geschenkt hat, diese Arbeit anzufertigen.

Meinem Doktorvater Prof. Dr. W. J. op 't Hof verdanke ich vieles. Er hat mich zur weiteren Erforschung des Themas ermutigt, sich sehr um die Beschaffung einer Forschungsresidenz gekümmert und die Abfassung meiner Arbeit sehr intensiv betreut. Dass er mir einerseits bei den Recherchen und bei der Bearbeitung viel Selbständigkeit ließ, mir andererseits in den entscheidenden Augenblicken beistand und mich von seiner langen Forschungserfahrung hat profitieren lassen, schätze ich sehr.

Herr Drs. F. W. Huisman war für mich bei der Entstehung der Doktorarbeit wie ein inoffizieller Zweitgutachter. Als Bibliograph der heutigen niederländischen Pietismusforschung unterstützte er mich bei Recherchen, führte mich in die analytisch-bibliographische Beschreibung von alten Büchern ein und opferte viele Stunden dafür, meine bibliographischen Beschreibungen zu bearbeiten und diese in „seine“ Datenbank *Pietas* einzutragen. Schließlich hat er den Text dieser Arbeit mit scharfem Blick durchgesehen. Meinem Bruder Aldert danke ich, dass er als Außenstehender – in fachlicher Hinsicht – die erste Hälfte des Textes gelesen hat.

Der Faculteit der Godgeleerdheid der Vrije Universiteit Amsterdam danke ich für die damals überraschende Möglichkeit, eine Stelle als wissenschaftlicher Mitarbeiter antreten zu können. Der Abteilung Kirchengeschichte der Fakultät danke ich für die Anregungen, die ich u. a. bei Präsentationen von Ergebnissen und Teilen dieser Arbeit bekommen habe.

Die Dissertation bot mir die Möglichkeit, in vielen Archiven und Bibliotheken in Deutschland zu forschen. Stellvertretend nenne ich hier die Einrichtungen, die mir inzwischen am vertrautesten sind: die Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel, das Studienzentrum August Hermann Francke sowie die Mitarbeiter des Interdisziplinären Zentrums für Pietismusforschung in Halle (Saale), das Staatsarchiv Bremen, insbesondere Prof. Dr. Konrad Elmshäuser, und die Staats- und Universitätsbibliothek in Bremen, insbesondere Dr. Thomas Elsmann.

Herr Joachim Dellbrügge hat mir einige Materialien über Johann Christoph Noltenius zugeschickt. Herr Dr. Andreas Deppermann stellte mir seine Transkriptionen der Briefe von Johann Jakob Schütz an Johann Deusing und Philipp Erberfeld zur Verfügung. Herr Dr. Eberhard Hagemann, Spezialist der Bremer Kirchengeschichte, hat das Projekt am Anfang mit mir besprochen und übernahm am Ende noch einige Recherchen und korrigierte Teile der Arbeit. Herr Dr. Willem Heijting kommentierte einige Kapitel meiner Dissertation aus buchwissenschaftlicher Sicht. Herr Dr. Manfred Komorowski von der Universitätsbibliothek Duisburg-Essen hat mir wertvolle biographische Informationen zu Erberfelds und Noltenius' Söhnen vermittelt. Frau Prof. Dr. Cornelia Niekus Moore gewährte mir Einsicht in das von ihr rekonstruierte Bücherinventar der Herzogin Elisabeth Juliane von Braunschweig-Wolfenbüttel. Mein Freund Johan Mouthaan MA hat mir hinsichtlich der Bremer Theologen und bezüglich Baxters Theologie weitergeholfen. Drs. P. H. op 't Hof und Matthias Mangold führten eine sprachliche Korrektur von Teilen des deutschen Textes durch. Pastor i. R. Manfred Kloft (Wiesloch), Pastor i. R. Dr. Helmut Roscher (Buxtehude), Frau Gina Rohmann (Universität Duisburg-Essen) und Pastor i. R. Dr. Peter Ulrich (Bremen) haben die endgültige Fassung vollständig korrigiert. Frau Lydia ter Harmsel (Rijssen, NL) erstellte die Namen- und Bibelstellenregister. Ihnen allen sei an dieser Stelle recht herzlich gedankt.

Den Gutachtern danke ich dafür, dass Sie das Manuskript meiner Dissertation beurteilt haben: Prof. Dr. H. Faulenbach (Emeritus RFWU Bonn), Prof. Dr. A. A. den Hollander (VU), Prof. Dr. F. J. van Ingen (Emeritus VU), Prof. Dr. W. Janse (VU) und Prof. Dr. A. B. M. Naaijken (UU). Herrn Prof. Dr. Faulenbach danke ich außerdem für seine akribischen sprachlichen Korrekturen des Textes sowie für seine inhaltlichen Kommentare.

Herrn Prof. Dr. A. Beutel (Münster) und Frau Dr. Katharina Gutekunst, Programmleiterin Theologie und Judaistik beim Mohr Siebeck Verlag, möchte ich für die Aufnahme in der Reihe „Beiträge zur historischen Theologie“ danken. Der derzeitigen Programmleiterin Frau Elena Müller und dem Lektoratsassistenten Herrn Tobias Stäbler sage ich für vielfältige Hinweise Dank. Den auf der Impressumseite erwähnten Zuschussgebern danke ich für Ihre finanzielle Unterstützung, welche die Veröffentlichung ermöglicht haben.

Ein letztes Dankwort gebührt all denjenigen, die mich auf diesem Weg jeweils auf ihre eigene Weise betreut haben: meinen Eltern und Geschwistern, meiner Zimmerwirtin und meinen Verwandten und Freunden und schließlich meiner Frau Ariëtte, die das Zustandekommen der Endfassung intensiv begleitete.

Hinweisen möchte ich noch darauf, dass ich die Arbeit bis Herbst 2014 inhaltlich überarbeitet und die Verweise auf Forschungsliteratur entsprechend aktualisiert habe. In der Zeit danach wurde der Text gekürzt und strukturell und sprachlich überarbeitet.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	V
Siglen und Abkürzungen	XIII
Formalien	XVII
1. Einleitung	1
1.1 Definitionen	3
1.2 Protestantische Frömmigkeitsrichtungen in der Frühen Neuzeit	8
1.3 Forschungsüberblick	14
1.4 Zielsetzung und Fragestellung	17
1.5 Methode	20
1.6 Ertrag	24
1.7 Gliederung	25
2. Übersetzungen englischer und niederländischer Erbauungsliteratur ins Deutsche im 17. und im frühen 18. Jahrhundert	27
2.1 Übersetzungen: Zahlen und Fakten	27
2.2 Voraussetzungen für die Popularität englischer und niederländischer Erbauungsliteratur in Deutschland	32
2.3 Voraussetzungen für die Übersetzung englischer und niederländischer Erbauungsliteratur ins Deutsche	33
2.4 Vermittlungswege englischer und niederländischer Erbauungsliteratur nach Deutschland	36
2.5 Produktion, Distribution und Rezeption	40
2.6 Der Produzent und das Produkt	42
2.7 Die Haltung lutherischer Theologen in Deutschland gegenüber englischer Erbauungsliteratur	45
2.8 Der Einfluss englischer und niederländischer Erbauungsliteratur auf die Theologie und Frömmigkeit in Deutschland: ein Forschungsüberblick	47

3.	Johannes Duysing (1644–1673)	50
3.1	Die Vorgeschichte Bremens	50
3.2	Theologische und religiöse Tendenzen in Bremen im 17. Jahrhundert	52
3.3	Gab es zwei Johannes Deusings aus Bremen?	59
3.4	Vorfahren, Jugend und Studium (1661–68)	75
3.5	Gesandtschaftsprediger im Dienst Hessen-Kassels (1668–69)	83
3.6	Prediger in Bremen (1670–73)	86
3.7	Übersetzung: Dionysius Spranckhuysen, <i>Balsam für eine kranke Seele</i> (1673)	95
3.8	Zusammenfassung	106
4.	Johann Deusing (1639 – ca. 1697)	109
4.1	Jugend und Studium (ca. 1639 – ca. 1666)	109
4.2	Ämter am Hof Hessen-Kassels (1666 – ca. 1696)	111
4.3	Kontext von Deusings Übersetzungstätigkeit	117
4.4	Willem Teellinck, <i>Soliloquium</i> (1671)	118
4.5	Willem Teellinck, <i>Das neue Jerusalem und Die Klage Pauli (1672)</i>	125
4.6	Richard Baxter und seine Theologie	133
4.7	Richard Baxter, <i>Die wahre Bekehrung</i> (1673)	139
4.8	William Guthrie, <i>Das grosse Interesse eines aufrichtigen Christen</i> (1674)	146
4.9	o. A., <i>Das grosse Interesse eines gewissenhaftten Kauffmans</i> (1674)	152
4.10	Richard Sibbes, <i>Der Seelen Selbst-Streit</i> (1675)	165
4.11	Robert Bolton, <i>Der Probir-Stein des Gewissens</i> (1676)	170
4.12	Robert Bolton, <i>Noah göttlicher Wandel</i> (1676)	174
4.13	Olfert Dapper, <i>Beschreibung des Keyserthums Sina oder Taising (1676)</i>	179
4.14	Wouter Schouten, <i>Ost-Indische Reyse</i> (1676)	181
4.15	Richard Baxter, <i>Eines Gläubigen letzte Arbeit auf dem Tod- Bette</i> (1683)	182
4.16	Richard Baxter, <i>Das Hausbuch der Armen</i> (1684)	185
4.17	Richard Baxter, <i>Die ewige Ruhe der Heiligen</i> (1684)	193
4.18	Richard Baxter, <i>Das göttliche Leben</i> (1685)	204
4.19	Richard Baxter, <i>Die Creutzigung der Welt durch das Creutz Christi</i> (1685)	209
4.20	Richard Baxter, <i>Ein Heiliger oder ein Vieh</i> (1685)	214
4.21	Richard Baxter, <i>Ausgesonderte Schrifften</i> (1697) – <i>Die rechte Arth und Weise, wodurch man zum beständigen und</i>	

	<i>wolgegründeten Frieden und Ruhe des Gewissens, wie auch zum geistlichen Trost gelangen könne</i>	219
4.22	Richard Baxter, <i>Ausgesonderte Schrifften</i> (1697) – <i>Das Leben des Glaubens</i>	229
4.23	Richard Baxter, <i>Ausgesonderte Schrifften</i> (1697) – <i>Ein Heiliger oder ein Heuchler</i>	231
4.24	Richard Baxter, <i>Ausgesonderte Schrifften</i> (1697) – <i>Der Narren Glückseligkeit</i>	234
4.25	Richard Baxter, <i>Ausgesonderte Schrifften</i> (1697) – <i>Die Auskauffung der Zeit</i>	236
4.26	Zusammenfassung	239
5.	Philipp Erberfeld (1639–1709)	253
5.1	Die (Kirchen-)Geschichte der vier vereinigten Herzogtümer nach der Reformation	253
5.2	Jugend und Studium (1639 – ca. 1664)	255
5.3	Anwalt und Promotion zum Doktor der Rechte (1664–1668)	261
5.4	Heirat (1668), Verwandtschaft und enge Freunde	263
5.5	Aufenthalt in Köln (1668–75) und Verbindung mit dem radikalen Pietisten Johann Jakob Schütz in Frankfurt (1674–5) ..	268
5.6	Brandenburgischer Schultheiß und Rat zu Duisburg (1675–1709) ..	274
5.7	Religiöse Bekanntschaften	297
5.8	Guiljelmus Saldenus, <i>Der Weg des Lebens</i> (1667)	300
5.9	Guiljelmus Saldenus, <i>Christliche Kinder-Schule</i> (1669)	305
5.10	Guiljelmus Saldenus, <i>Die Krafft des Abendmahls</i> (1669)	307
5.11	Guiljelmus Saldenus, <i>Kurtz und deutlicher Bericht von dem Beruf des armen Sünders zu Gott</i> (1672)	311
5.12	Guiljelmus Saldenus, <i>Leben auß dem Tode</i> (1675)	314
5.13	Willem Teellinck, <i>Noodwendigh vertoogh</i> (um 1675)	323
5.14	Hermann Hugo, <i>Gottselige Begierden und andächtige Seufzer</i> (1706)	327
5.15	Zusammenfassung	336
6.	Johann Christoph Noltenius (1644–1719)	346
6.1	Jugend und Studium (1644 – ca. 1672)	346
6.2	Rektor und Prediger (1672–1719)	347
6.3	Guiljelmus Saldenus, <i>Der fallende und aufstehende Christ</i> (1672) ..	355
6.4	Zusammenfassung	362

7.	Henning Koch (1633–1691)	364
7.1	Jugend und Studium (1633–57)	364
7.2	Konrektor, Pfarrer und Diakon (1661–91)	367
7.3	Verbindungen und kürzere literarische Zeugnisse	372
7.4	Joseph Hall, <i>Paßions-Andachten</i> (1674)	378
7.5	Joseph Hall, <i>Friedens-Altar</i> (1678)	381
7.6	Joseph Hall, <i>Himmels-Lust auff Erden</i> (1677)	383
7.7	Joseph Hall, <i>Wahrer Studenten-Ruhm</i> (1677)	387
7.8	Joseph Hall, <i>Besiegete Todes-Furcht</i> (1680)	390
7.9	Joseph Hall, <i>Nacht-Lieder/Der heilige Orden/Die Klage und Thränen Sion</i> (1683)	395
7.10	Joseph Hall, <i>Der gerechte Mammon</i> (1684)	400
7.11	Joseph Hall, <i>Merckzeichen der Tugenden und Laster</i> (1685)	404
7.12	Zusammenfassung	406
8.	Angaben zur Rezeption der einzelnen Übersetzungen	412
8.1	Einleitung	412
8.2	Angaben pro Übersetzung	412
8.3	Zusammenfassung	430
9.	Schlussfolgerung	433
9.1	Einleitung	433
9.2	Sozialer, theologischer und religiöser Hintergrund der Übersetzer	433
9.3	Die Motivationen zu den Übersetzungen	439
9.4	Die Rolle von Dritten und von Netzwerken	444
9.5	Vorlagen der Übersetzungen	450
9.6	Übersetzungsmethode und Bearbeitungsgrad	451
9.7	Rezeption und Bedeutung der Übersetzungen für die reformierte und lutherische Konfession in Deutschland	453
9.8	Der Einfluss deutscher Übersetzungen englischer und niederländischer Erbauungsliteratur auf den Pietismus	456
9.9	Der Zusammenhang zwischen dem deutschen lutherischen und dem deutschen reformierten Pietismus	459
9.10	Der Zusammenhang zwischen den englischen, niederländischen und deutschen Frömmigkeitsrichtungen	461
9.11	Die Definition des Pietismus auf Makro- und Mikroebene	462
9.12	Fazit	466
9.13	Forschungsperspektiven	467

Anhang 1: Sonstige Übersetzungen, eigene Schriften und Beiträge der Übersetzer	469
Johannes Duysing	469
Johann Deusing	470
Philipp Erberfeld	470
Johann Christoph Noltenius	471
Henning Koch	471
Anhang 2: Ratsmitglieder der Stadt Bremen zur Zeit der Wahl Johannes Duysings zum Pfarrer der St. Pauligemeinde (1671)	473
Bibliographie	477
Bibelstellenregister	513
Personenregister	515
Sachregister	529

Siglen und Abkürzungen

Nachschlagewerke und Zeitschriften

- ADB *Allgemeine Deutsche Biographie*, Bayerische Akademie der Wissenschaften, Historische Kommission, 56 Bde., Leipzig 1875–1912, www.deutsche-biographie.de.
- BBKL *Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon*, F. W. Bautz, Hamm (Westf.) usw. 1970 ff., www.bautz.de.
- BJb *Bremisches Jahrbuch*.
- BW A. J. van der Aa u. a., *Biographisch woordenboek der Nederlanden*, 21 Bde., Haarlem 1852–1857, <http://www.historici.nl/retroboeken/vdaa>.
- DNR *Documentatieblad Nadere Reformatie*.
- ESTC English Short Title Catalogue, <http://estc.bl.uk>.
- FATY J. van der Haar, *From Abbadie to Young. A bibliography of English, most puritan [sic] works, translated i/t Dutch language*, Veenendaal 1980.
- HeBIs Portal Hessisches BibliotheksInformationsSystem Portal, <http://www.portal.hebis.de/servlet/Top/searchadvanced>.
- IÖB Haar, J. van der, *Internationale ökumenische Beziehungen im 17. und 18. Jahrhundert. Bibliographie von aus dem Englischen, Niederländischen und Französischen ins Deutsche übersetzten theologischen Büchern von (1600–1800)*, Ederveen 1997.
- MEKGR *Monatshefte für Evangelische Kirchengeschichte des Rheinlandes*, 1952 ff. [Fortsetzung von MRKG].
- MRKG *Monatshefte für Rheinische Kirchengeschichte*, 1907–1942.
- NDB *Neue Deutsche Biographie*, Bayerische Akademie der Wissenschaften, Historische Kommission, Berlin 1953 ff., www.deutsche-biographie.de.
- NNBW *Nieuw Nederlandsch Biografisch Woordenboek*, P. C. Molhuysen u. a., 10 Bde., Leiden 1910–1937, <http://www.historici.nl/retroboeken/nnbw>.
- PuN *Pietismus und Neuzeit*.
- ODNB *Oxford dictionary of national biography. From the earliest times to the year 2000*, H. C. G. Matthew u. a., 60 Bde., Oxford usw. 2004, <http://www.oxforddnb.com>.
- RGG⁴ *Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft*, 4., völlig neu bearb. Aufl., H. D. Betz u. a., 9 Bde., Tübingen 1998–2007.
- SGT Haar, J. van der, *Schatkamer van de gereformeerde theologie in Nederland (c. 1600-c. 1800). Bibliografisch onderzoek*, Veenendaal 1987.
- STC Pollard, A. W., u. a., *A short-title catalogue of books printed in England, Scotland, & Ireland and of English books printed abroad, 1475–1640*, 2. überarb. u. erw. Auflage, 3 Bde., London 1976–1991.

STCN	Short Title Catalogue Netherlands, www.stcn.nl .
TRE	<i>Theologische Realenzyklopädie</i> , G. Krause u.a, 36 Bde., Berlin 1977–2007.
VD17	Das Verzeichnis der im deutschen Sprachraum erschienenen Drucke des 17. Jahrhunderts, www.vd17.de .
Wing	Wing, D., <i>Short-Title catalogue of books printed in England, Scotland, Ireland, Wales, and British America and of English books printed in other countries 1641–1700</i> , The Index Society, 3 Bde., New York 1945–1951.
Wing [2. Aufl.]	Wing, D., u. a., <i>A short-title catalogue of books printed in England, Scotland, Ireland, Wales, and British America and of English books printed in other countries 1641–1700</i> , 2. überarb. u. erw. Aufl., 4 Bde., New York 1982–1998.
Zedler	J. H. Zedler, <i>Grosses vollständiges Universalexicon aller Wissenschaften und Künste</i> , 64 Bde. 4 Suppl., Halle/Leipzig, 1732–1754, http://www.zedler-lexikon.de .

Abkürzungen

1. HA	1. Hausarchiv
Abt.	Abteilung
akt.	aktualisiert
Anh.	Anhang
bes.	besonders
Best.	Bestand
betr.	betreffend
Bl.	Blatt
BPB	Brandenburg-Preußisches Hausarchiv
d. d.	de dato
DE	Deutsch
d. J.	der/den/die Jüngere(n)
DTB	doop, trouw- en begrafenisboek (Tauf-, Heirats- und Begräbnisbuch)
durchges.	durchgesehen
ENG	Englisch
erg.	ergänzt
Fasz.	Faszikel
Forts.	Fortsetzung
Fr.	Frage
FR	Französisch
Gem.	Gemeinde
gen.	genannt
GR	Geheimer Rat
H.	Heft
Inv.	Inventar
iur.	iuris
K.	Kapitel
LA	Lateinisch
med.	medicina

n.	nach
Ndr.	Nachdruck
NL/nl.	Niederländisch
o. A.	ohne Autor
o. J.	ohne Jahr
o. O.	ohne Ort
Par.	Paragraph
Präs.	Präses
Pred.	Prediger
Prop.	Proponent
ref.	reformiert
Reg.	Register
Rep.	Repositur
Resp.	Respondent
RKG	Reichskammergericht
Sekt.	Sektion
st.n.	stylus novus
st.v.	stylus veterus
Suppl.	Supplement
theol.	theologica
TI(e).	Teil(e)
UB	Universitätsbibliothek
Übs.	Übersetzer/Übersetzung
urspr.	ursprünglich
verb.	verbessert
verm.	vermehrt

Formalien

Die Zeitrechnung war in der Frühen Neuzeit in den unterschiedlichen Ländern Europas nicht einheitlich. Während die römisch-katholischen Territorien 1582 den gregorianischen Kalender (benannt nach Papst Gregor XIII.) einführten, geschah dies in Preußen und den anderen protestantischen Reichsständen des Heiligen Römischen Reiches erst 1700. Weil diese Arbeit sich fast ausschließlich mit den protestantischen Gebieten im deutschen Reich befasst, ist bei den meisten Datierungen vor 1700 damit zu rechnen, dass diese gemäß dem julianischen Kalender vorgenommen worden sind. Die Zeitrechnung des julianischen Kalenders war etwa zehn Tage hinter der des gregorianischen Kalenders. Wenn das Datum in einer Quelle sowohl in der julianischen als auch in der gregorianischen Zeitrechnung angegeben ist, sind beide Angaben übernommen worden.

Für die Bibelstellen ist Luthers Übersetzung aus dem Jahre 1545 benutzt worden, weil diese Bibelübersetzung in dem untersuchten Zeitraum am häufigsten gebraucht wurde. Die Abkürzungen der Bibelbücher erfolgen auf Basis der Loccumer Richtlinien. Von Personen, die in dieser Arbeit erwähnt werden, werden nur dann die Geburts- und Todesjahre genannt, wenn diese im Hinblick auf das Thema von Bedeutung sind. Im Text werden die Vornamen historischer Personen vollständig genannt, die Nennung von Wissenschaftlern erfolgt mit Initialen.

Bei Zitaten aus alten Drucken (vor 1800) werden Initialen der üblichen Buchstabengröße angepasst. Ein hochgeschriebenes „e“ wird mit einem Umlaut wiedergegeben, Virgeln werden als Kommata dargestellt. Hervorhebungen durch Fettdruck, Antiqua und Kursivschrift sind übernommen worden, aber gegebenenfalls anders kenntlich gemacht. Fettdruck wurde durch Unterstreichungen wiedergegeben. Antiqua-Schrift wird in der Transkription durch kursive Texttype kenntlich gemacht. Wenn in einer Quelle die lateinische Schrift kursiv gedruckt ist, werden in der Transkription Anführungszeichen benutzt. Die letzten zwei Fälle gelten nicht für die Transkription englischer Quellen, in denen die lateinische Antiqua-Schrift üblich ist. Bei Angaben von alten Drucken werden Kapital- und Kleinbuchstaben der modernen Orthographie angepasst.

Bei der ersten Angabe einer Quelle werden Autor(en), Titel, Erscheinungsort, Verleger und Drucker und das Erscheinungsjahr genannt. Diese Angaben wurden dem Titelblatt entnommen und standardisiert. Verweise auf die Bibliographien STC, Wing oder *Pietas* werden ebenfalls aufgenommen. Wenn es zur

Unterscheidung von (fast) gleichnamigen Personen nötig ist, werden Vornamen von Autoren vollständig wiedergegeben. Bei akademischen Disputationen folgt nach dem Titel die Angabe des Präses beziehungsweise des Respondenten. Längere Titel wurden gekürzt. Die nachfolgenden Angaben einer Quelle beschränken sich auf die Angabe des Autors und des Titels.

Standorte von handschriftlichen Quellen werden immer angegeben, Standorte von gedruckten Quellen nur, wenn sie über das digitale HeBIs-Portal nicht auffindbar sind. Wenn möglich werden zu Handschriften Seitenangaben genannt. Wenn Seitenangaben fehlen, wird, wenn möglich, das Datum des betreffenden Schriftstückes angegeben.

Die Angaben zu Übersetzungen des untersuchten Textkorpus werden bei der ersten Nennung dem obigen Format entsprechend vollständig angegeben. Zur klaren Unterscheidung der Ausgaben werden bei den nachfolgenden Angaben weiterhin der Erscheinungsort und das Erscheinungsjahr, gegebenenfalls auch Verleger beziehungsweise Drucker genannt.

In die Bibliographie der Sekundärliteratur werden alle Drucke, die nach 1800 erschienen sind, aufgenommen. Quellen, die vor diesem Jahr erschienen sind, werden nur in den Fußnoten verzeichnet. Nachdrucke oder moderne Editionen von alten Drucken aber werden in die Bibliographie der Sekundärliteratur aufgenommen. Bei digitalen Quellen wird in den Fußnoten das Besucherdatum dokumentiert.

Die Transkription der Handschriften erfolgt nach den Richtlinien in K. Dülfer/H.-E. Korn, *Schrifttafeln zur deutschen Paläographie des 16.–20. Jahrhunderts*, bearb. v. Karsten Uhde, 11. überarb. Aufl., Marburg 2004. In zwei Fällen wird aus praktischen Gründen von den Vorschriften abgewichen: Erstens werden bei Kürzungen und Verschreibungen die zu ergänzenden Zeichen im Text in runden Klammern wiedergegeben. Zweitens wird im textkritischen Apparat kein formeller Unterschied zwischen textkritischen und sachlichen Anmerkungen gemacht.

1. Einleitung

Für das Ende des 16. Jahrhunderts lässt sich feststellen, dass alle christlichen Konfessionen in ganz Europa der Förderung von Frömmigkeit zunehmend Aufmerksamkeit schenkten. Hatten Pfarrer und Theologen vorher im Allgemeinen den Schwerpunkt auf die Lehre gelegt, konzentrierten sich jetzt viele von ihnen in ihrer Verkündigung und in ihren Publikationen auf das glaubensgemäße Leben. Die damaligen Frömmigkeitsrichtungen werden in der Forschung mit Begriffen wie Puritanismus, Nadere Reformatie und Pietismus angedeutet.¹

Bei der Verbreitung der Gedanken dieser Strömungen spielte das Medium der Übersetzung von Erbauungsbüchern eine wichtige Rolle.² Viele englische Erbauungsbücher wurden in andere Sprachen übersetzt: ins Dänische, Deutsche, Finnische, Französische, Niederländische, Schwedische und Ungarische.³ Auch aus dem Deutschen, Französischen und Niederländischen wurden reformierte Erbauungsschriften in andere Sprachen übertragen, allerdings in viel geringerer Zahl.⁴ Gleiches gilt für die Übersetzung ins Deutsche.

Die systematische Untersuchung von Übersetzungen dieser Erbauungsliteratur ist aus frömmigkeitsgeschichtlicher Sicht sehr relevant, zeigt sie doch die Verbindungen, Übereinstimmungen und Unterschiede zwischen einzelnen

¹ Vgl. Ward 1992; Brecht 1993a; Ward 1999; Ward 2006.

² Auch römisch-katholische Frömmigkeit wurde mittels der Übersetzung von Erbauungsbüchern verbreitet, vgl. Eire 2007.

³ Die Übersetzung englischer Erbauungsliteratur im 17. Jahrhundert ist für verschiedene Sprachen in einigen Einführungen und Bibliographien erfasst worden. Dänisch: Huisman 2008, Huisman 2009; Deutsch: Sträter 1987, McKenzie 1984, IÖB, 1–148, McKenzie 1997, Hof 2001a, 340–355, Damrau 2006; Finnisch: Tiililä 1959, Laine 2000a, Laine 2000b; Französisch: Ascoli 1930, 64 f., 87–89, 93–101, 312–316, 319, 323 f., 327–329, Lee 1904–1906, Carbonnier-Burkard 2004; Niederländisch: FATY, Hof 1987; Schwedisch: Lindquist 1939, Olsson 1943, Hellekant 1944, Olsson 1944, Hansson 1991; Ungarisch: Bán 1977, Koltay 1989, Szigeti 1990, Petröczy 2005. Einen Überblick über die Übersetzung in alle erwähnten Sprachen bietet Hof 2001a.

⁴ Vgl. zu englischen Übersetzungen von Erbauungsliteratur von Autoren wie Johann Gerhard (1582–1637), Johann Arndt (1555–1621) und Johann Habermann (1516–90): Flügge 2012; zu Übersetzungen von Arndt in allerlei Sprachen: Schneider (Hrsg.) (noch zu erscheinen); zu englischen Übersetzungen deutscher lutherischer Erbauungsliteratur am Anfang des 18. Jahrhunderts: Brunner 1993, 136–143; Jefcoate 1995; Schicketanz 2002, 48, 50, 92, 138. Vgl. die Bibliographien J. van der Haars zu Übersetzungen aus dem Niederländischen und Französischen ins Deutsche: IÖB, 149–195, 197–256. Vgl. zu Übersetzungen aus dem Französischen ins Niederländische: Hof 1987, 41–60; Haar 1999.

Frömmigkeitsrichtungen auf.⁵ Diese Aspekte sind bis heute nur lückenhaft erforscht worden, wie H. Lehmann zuletzt beklagt hat.⁶ Außerdem ist die Untersuchung aus der Sicht der soziokulturell orientierten Übersetzungswissenschaft interessant. Übersetzungen beeinflussen den Leser, die Original- und Zielkulturen und prägen interkulturelle Beziehungen und Wahrnehmungen. Daneben unterliegen Texte selbst Veränderungen, wenn sie übersetzt werden.⁷

Meine Arbeit befasst sich mit Übersetzungen englischer und niederländischer Erbauungsliteratur, die in Deutschland erschienen sind oder von Übersetzern aus Deutschland angefertigt wurden.⁸ Die Übersetzungen wurden nicht nur von Reformierten verfasst, verlegt, verkauft und gelesen, sondern auch von Lutheranern.⁹ Ab den sechziger Jahren des 17. Jahrhunderts stieg die Zahl der deutschen Übersetzungen englischer Erbauungsliteratur in Deutschland dermaßen an, dass der lutherische Theologe Elias Veiel (1635–1706) im Jahre 1678 äußerte, „die Buchläden seien mit den aus dem Englischen übertragenen Schriften überfüllt [sic]“.¹⁰ U. Sträter hat den Zeitraum von 1660 bis 1690 als „Massenphase der Übersetzung“ bezeichnet.¹¹ In Folge der wachsenden Anglophilie in Deutschland im 18. Jahrhundert stieg die Zahl der deutschen Übersetzungen englischer theologischer Schriften an und es kam zu einer Erweiterung der Themen- und Wissensbereiche, aus denen übersetzt wurde.¹²

In deutschen Übersetzungen englischer und niederländischer Erbauungsliteratur in der Frühen Neuzeit begegnet man häufig Formulierungen wie „auf bitte und einrahten etzlicher frommen Menschen [...] ins hochteutsche uberset-

⁵ Aus diesem Grund ist es zu bedauern, dass die Übersetzungen noch kaum aus einer internationalen Perspektive heraus erforscht worden sind. Einen Überblick über die europaweit erschienenen Übersetzungen englischer Erbauungsliteratur gibt Hof 2001a; einzelne Daten auch in Hof 2005c, 49–73. Vgl. für die international erschienenen Übersetzungen spezifischer puritanischer Schriften: Kamp 2009a; Lewis Bayly, *The Practice of Piety*; Kamp 2013a; Schriften von Christopher Love.

⁶ Vgl. Lehmann 2010, 15, 16 f., 152 f.; Lehmann 2012, 228, 231, 233.

⁷ Vgl. Naaijkens 2008; Naaijkens 2010.

⁸ Es erschienen auch deutsche Übersetzungen in der Schweiz. Dort verfasste oder gedruckte deutschsprachige Übersetzungen wurden in Deutschland verkauft und gelesen und waren in deutschen Privat- und Institutionsbibliotheken vorhanden. Ob umgekehrt auch in Deutschland verlegte Bücher in die deutschsprachige Schweiz gelangt sind, ist noch unerforscht, vgl. Dellsperger 1984, 35–37, bes. 37, Anm. 18; Sträter 1987, 1 f. Zur Aufnahme in die deutschsprachige Schweiz siehe Welti 1964, 183–185, 229–233, 239, 245–267; M. Schmidt 1969; Breward (Hrsg.) 1970, 613–632; Dellsperger 1984, 28, 33–37, 41–43, 69, 82, 128, 201; Hof 1998a, 181 f.; Hof 2001a, 356–361; Sallmann 2007; Kamp 2009a, 269; Sträter 2010; Sallmann 2011.

⁹ Ein anderes Beispiel für die Einwirkung reformierter Theologie und Frömmigkeit auf das deutsche Luthertum ist der Genfer Psalter, vgl. Grunewald u. a. (Hrsg.) 2004.

¹⁰ Vgl. Tholuck 1861–1862, Tl. 1.2, 20.

¹¹ Vgl. Sträter 1987, 10–18. Die Aufnahme englischer Erbauungsliteratur ins Deutsche hält bis heute an, wenn auch in viel kleinerem Maße, vgl. Wundt 2008, *passim*, Balders 2003, 147; sowie neuerdings die Aktivitäten der Stiftung Freunde von Quellen aus der Reformation (<http://www.svvhed.org/de>, Stand: 9.10.2018).

¹² Vgl. Willenberg 2008.

zet [sic]¹³ Aus diesem Satz geht die Rolle von Dritten bei der Entstehung dieser Übersetzungen hervor. Die Übersetzungswissenschaftler J. Heilbron und G. Sapiro haben auf die maßgebliche Bedeutung sozialer Netzwerke, in denen Übersetzungen produziert und verbreitet werden, hingewiesen.¹⁴

Die vorliegende Arbeit versteht sich als eine Fallstudie zu deutschen Übersetzern und Übersetzungen englischer und niederländischer reformierter Erbauungsliteratur im Zeitraum von 1667 bis 1697.¹⁵ Um die Entstehung, Verbreitung und Rezeption dieser Übersetzungen angemessen untersuchen und darstellen zu können, werden möglichst viele Aspekte der Übersetzungen behandelt. Im Fokus der Untersuchung steht die Rolle von Netzwerken.

1.1 Definitionen

Die Begriffe, die im Titel dieses Buches gebraucht werden, bedürfen einer Erklärung. Ebenso sollen verwandte Begriffe, die in der Erläuterung auftauchen, definiert werden. Anschließend werden die Frömmigkeitsrichtungen, die für das Thema dieser Arbeit eine Rolle spielen, vorgestellt.

Erstens kommen in dieser Arbeit Adjektive vor, die sowohl eine sprachliche, eine geographische, aber auch politisch-territoriale Bedeutung haben. Wenn eines dieser Adjektive in Kombination mit einem Text vorkommt, bezeichnet es die im Text verwendete Sprache; ansonsten meint es einen geographischen oder einen politisch-territorialen Raum. Die jeweiligen Bedeutungen lassen sich aus dem Kontext erschließen.

Folgende politisch-territoriale Bezeichnungen werden verwendet: Deutschland, England, Schottland und die Niederlande. Wenn von *Deutschland* die Rede ist, wird damit das Heilige Römische Reich Deutscher Nation bezeichnet, das seit dem 10. Jahrhundert bis 1806 als eine mehr oder weniger feste politische Einheit existierte – trotz der großen territorialen Zersplitterung –, ausgenommen die österreichischen und burgundischen Reichskreise.¹⁶ *England* bezeichnet das Königreich England ohne das Königreich *Schottland*, obwohl beide Staaten seit 1603 in einer Personalunion und seit 1707 in einer Realunion verbunden wa-

¹³ Willem Teellinck, *Soliloquium, oder: Betrachtung eines Sünders, welche er in der Angst seiner Wiedergeburt gehabt, dienlich zur Beforderung der Bekehrung von den tödtlichen Wercken zu dem lebendigen Gott, wie auch zum Trost wieder alle weltliche Betrübnisse, nebenst etzlichen gottseligen Gebeten vnd Betrachtungen vber das Leyden Jesu Christi*, Kassel, Salomon Schade-witz, Elias Francke, 1671 (Pietas P01037281), b6v. Auf dem Titelblatt wurde die Punktierung aus ästhetischen Gründen weggelassen.

¹⁴ Vgl. Heilbron/Sapiro 2007.

¹⁵ Einige wenige Auflagen erschienen noch am Anfang des 18. Jahrhunderts. Weil die Erstauflagen alle im 17. Jahrhundert erschienen, wird das 18. Jahrhundert im Titel dieser Arbeit nicht erwähnt.

¹⁶ Vgl. Geiss 1993, 114–123; Köbler 2007, XIII–XXX.

ren.¹⁷ Die *Niederlande* umfassen die sieben nördlichen Provinzen, die seit 1579 beziehungsweise 1581 als die Sieben Vereinigten Provinzen bekannt waren.¹⁸

Der Terminus *Übersetzung* bezieht sich in dieser Arbeit auf gedruckte wie ungedruckte Übertragungen eines Textes in eine andere Sprache.¹⁹ Auch wenn man es aus heutiger Sicht nicht erwartet, verbreiteten sich in der Frühen Neuzeit recht viele Übersetzungen in handschriftlicher Form.²⁰

Die Adjektive *lutherisch* und *reformiert*²¹ werden als Bezeichnungen der protestantischen Konfessionen gebraucht, die sich im Laufe der Reformation herausbildeten: lutherisch bezieht sich auf die Anhänger Luthers, reformiert auf die Anhänger der schweizerischen und oberdeutschen Reformatoren. Die lutherische und reformierte Konfession stimmten in der Gnadenlehre (Rechtfertigung nicht durch Verdienst, sondern durch den Glauben), in der Lehre vom allgemeinen Priestertum und in der Kritik an der römischen Sakramentenlehre überein. Die Unterschiede betrafen vor allem die Abendmahlslehre, das Verhältnis von Rechtfertigung und Heiligung, die Prädestinationslehre, die Schriftlehre und die Ämterlehre. Während Luther die leibliche Gegenwart Christi in beiden Elementen des Abendmahls insistierte, leugneten Zwingli und Calvin diese. Luther trennte Rechtfertigung und Heiligung schärfer voneinander als die oberdeutschen und schweizerischen Reformatoren. Calvin lehrte die ewige Vorherbestimmung der Menschen: ein auserwählter Teil der Menschen erlange demnach das ewige Leben, während allen anderen der ewige Tod vorherbestimmt war. Gegenüber Luthers christozentrischer Schriftauslegung betonte Calvin, dass die ganze Schrift durch den heiligen Geist inspiriert worden wäre und dass Altes und Neues Testament zwei unterschiedliche Ausgestaltungen des einen Bundes mit Gott wären. Schließlich gab Calvin eine biblische Begründung für die Existenz der vier kirchlichen Ämter – der Pastoren, der Lehrer, der Ältesten und der Diakonen –, während Luther die Ämter mit dem Gedanken der ordnungsgemäßen Verwaltung von Wort und Sakrament begründete. Die Lehrunterschiede zur lutherischen Konfession kamen bei den Reformierten auch in den Riten und der Liturgie des Gottesdienstes zum Ausdruck: in der Reduzierung von Bildern,

¹⁷ Vgl. Geiss 1993, 68–81.

¹⁸ Vgl. Geiss 1993, 87–91.

¹⁹ Vgl. Rautenberg (Hrsg.) 2003, 501.

²⁰ Vgl. Burke 2007a, 21 f.

²¹ Es wird hier aus verschiedenen Gründen die Bezeichnung „reformiert“ statt „calvinistisch“ gebraucht: Calvin war nur einer von verschiedenen reformatorischen Theologen seiner Generation, seine Theologie und die der nächsten Generationen war eklektischer Art. Calvin hat in der reformierten Kirche nie eine solch autoritative Stellung wie Luther in der lutherischen Kirche erlangt. Es ist schwierig, die konfessionellen Entwicklungen innerhalb der reformierten Kirche im 17. Jahrhundert mit Calvins Theologie zu verbinden, vgl. Trueman 2009, 476 f. Für die reformierte Kirche in Deutschland gilt außerdem, dass sie in einigen Gebieten mehr durch Melancthons als durch Calvins Theologie geprägt wurde (s. dazu unten), und dass 1648 im Westfälischen Frieden die Bezeichnung „reformiert“ für die dritte „Religionspartei“ neben römischen Katholiken und Lutheranern benutzt wurde, vgl. Busch 2004, 165 f.

Kruzifixen, Kerzen, Altären und dem Verzicht auf Instrumentalmusik; in der Abschaffung der Hostien und in der Einführung des Brotbrechens beim Abendmahl sowie in der Abschaffung des Exorzismus bei der Taufe.²²

Ab den 1530er Jahren drangen oberdeutsche und schweizerische Einflüsse in die deutschen Territorien ein. Einige Fürsten hatten ihre Gebiete seit 1555 mittels eines Konfessionalisierungsprozesses der reformierten Konfession zugeführt. In andere Gebiete drangen reformierte Einflüsse eher „von unten“ ein. Territorien, in denen sich reformierte Einflüsse manifestierten, waren unter anderem Ostfriesland, die niederrheinischen Territorien, Bremen, Kurpfalz, Hessen-Kassel, die Wetterauer Grafschaften, Bentheim-Steinfurt, Tecklenburg-Rheda, Lippe und Brandenburg.²³ In theologischer Hinsicht nahmen die meisten reformierten Territorien in Deutschland eine Mittelstellung zwischen Melancthon und Calvin ein. Die reformierten Theologen in Heidelberg und Herborn wandten sich eher der Genfer Theologie zu, die Theologen in Bremen und Brandenburg dagegen eher der Melancthonianischen Theologie.²⁴ Eine Mittelstellung nahm der von Zacharias Ursinus (1534–83) verfasste und 1563 in der Kurpfalz eingeführte Heidelberger Katechismus ein, der die Heilsgewissheit, ganz im Sinne Melancthons, als Trost versteht. Der Katechismus wurde in drei Teile gegliedert: von des Menschen Elend, Erlösung und Dankbarkeit. Der dritte Teil betont den dritten Gebrauch des Gesetzes im Sinne Calvins.²⁵

Das Auseinanderklaffen der Anhänger Luthers einerseits und der Anhänger der schweizerischen und oberdeutschen Reformatoren andererseits fand in der Entstehung reformierter Bekenntnisse seit den 1560er Jahren und in der Veröffentlichung der Konkordienformel (*Formula Concordiae*) auf lutherischer Seite im Jahre 1577 seinen Abschluss. Diese Bekenntnisschrift verstand sich als eine erläuternde und klärende Wiederholung der Augsburger Konfession (*Confessio Augustana invariata*, 1530).

Die Konkordienformel wurde unter anderen von dem Tübinger Theologieprofessor Jakob Andreae (1528–90) und dem Braunschweiger Superintendenten Martin Chemnitz (1522–86) verfasst. Sie resultierte aus dem Versuch, eine übergreifende Einigkeit unter den Nachfolgern Melancthons, den Philippisten und den Gnesiolutheranern, die sich als die wahren Nachfolger Luthers betrachteten, zu erzielen. Diese langjährigen Konflikte betrafen die Rolle der Adiaphora, die Notwendigkeit guter Werke zur Seligkeit durch die Gerechtfertigten und die Mitwirkung des natürlichen Willens bei der Bekehrung. Der Inhalt der Konkordienformel galt als die orthodoxe lutherische Lehre. Das Bekenntnis schloss die

²² Vgl. für die Spezifika der reformierten Konfession in der Abgrenzung zur lutherischen: Rohls 1997, 37–52.

²³ Allerdings wurde nur das brandenburgische Fürstenhaus reformiert, weshalb einige Hofkirchengemeinden entstanden. Die Bevölkerung blieb aber größtenteils lutherisch.

²⁴ Vgl. Neuser 1998, 272–346; Benedict 2002, 19–65, 202–230; Wolgast 2011.

²⁵ Vgl. Sturm 2000.

Auffassungen der Philippisten und der Reformierten zum größten Teil aus der streng lutherischen Orthodoxie aus. Die These von der Mitwirkung des natürlichen Willens bei der Bekehrung wurde verurteilt. Die Rechtfertigung wurde rein forensisch verstanden und so von der Heiligung getrennt. Jedoch lehrte die Formel ebenso den dritten Gebrauch des Gesetzes und sie postulierte eine notwendige Beziehung zwischen Glaube und guten Werken. Die reformierte Prädestinationslehre wurde abgelehnt. Erwählt werden laut der Konkordienformel diejenigen, die im rechtfertigenden Glauben das ewige Heil erlangen, wobei die Erwählung nicht durch die Handlung eines Menschen bedingt ist. Andererseits werden diejenigen vom Heil ausgeschlossen, die sich willentlich dem göttlichen Gnadengebot verschließen. Schließlich gab das Bekenntnis mit der Theorie der Idiomenkommunikation eine christologische Begründung für die Realpräsenz von Christi Leib und Blut im Abendmahl: die menschliche Natur Christi partizipiert an den Majestätseigenschaften der göttlichen Natur, ohne dass letztere dadurch Veränderung erfährt. Die Konkordienformel wurde nicht in allen lutherischen Territorien akzeptiert, zum Beispiel nicht im Herzogtum Braunschweig-Wolfenbüttel und in der Stadt Nürnberg.²⁶

Das Adjektiv *orthodox* bedeutet „rechtgläubig“ und bezeichnet die Identifikation der Wahrheit in einer Vielfalt von widerstreitenden Deutungen einer konfessionellen Bekenntnisgrundlage. Der Gegenbegriff lautet *heterodox*.²⁷ Das Adjektiv *orthodox* kommt in dieser Arbeit immer mit den Konfessionsbezeichnungen „lutherisch“ oder „reformiert“ vor. Das Gleiche gilt für das Substantiv *Orthodoxie*. *Lutherische Orthodoxie* bezeichnet in dieser Arbeit diejenigen Teile der lutherischen Kirchen in der Zeit von etwa 1550 bis 1700, welche sich fest an die Augsburger Konfession und die Konkordienformel als deren Auslegung als Bekenntnisgrundlage und -norm binden.²⁸ *Reformierte Orthodoxie* bezeichnet die Lehrgestalt reformierter Theologen zwischen etwa 1550 und 1700, die sich streng an die reformierten Bekenntnisschriften, wie dem Heidelberger Katechismus, hielten.²⁹

Aus praktischen Gründen wird der Forschungsgegenstand meistens verkürzt in Form einer Komposition beginnend mit *Erbauung* genannt (z. B. *Erbauungsliteratur*, *Erbauungsbücher*, *Erbauungsschriften*, *Erbauungsschrifttum*). Mit diesen Begriffen werden hier also englische und niederländische reformierte Erbauungsbücher aus dem Umfeld der in den nächsten Absätzen behandelten Richtungen bezeichnet. Im Allgemeinen handelt es sich um Prosa. *Erbauung* bedeutete in der Frühen Neuzeit die Mehrung und Stärkung des individuellen und innerlichen Glaubens.³⁰

²⁶ Vgl. für diesen Absatz: Lohse 1998.

²⁷ Vgl. Slenczka 2003.

²⁸ In Anlehnung an Wallmann 2003, 696 f.

²⁹ Vgl. Selderhuis (Hrsg.) 2013.

³⁰ Vgl. Beutel 1999, 390.

Die von H. Beck und U. Sträter benutzte Bezeichnung „Erbauungsliteratur“ hat sich gegen andere Bezeichnungen wie „asketische Literatur“, „religiöse Volksliteratur“ oder „alte Tröster“ in der Forschung durchgesetzt.³¹ Der Zweck der Erbauungsliteratur ist „Aufbau und Pflege der Frömmigkeit“ und ein entsprechendes „Verhalten“ (U. Köpf). Im Zentrum steht die glaubensgemäße Gestaltung des innerlichen und äußerlichen Lebens vor Gott. Erbauungsliteratur hat also nicht nur einen rein liturgischen, juristischen, informativen oder wissenschaftlichen Zweck, da die Übergänge fließend sind.³²

Im vorhergehenden Absatz wurde der Begriff *Frömmigkeit* erwähnt. Damit ist ein wirklich praktiziertes Christentum als Kehrseite und Kritik sich selbst genügender religiöser Handlungen oder eines hoch entwickelten Lehrgebäudes gemeint.³³ Verwandt mit Frömmigkeit ist der Terminus *Reform*. Dieser Begriff bezeichnete im Protestantismus in Deutschland im 17. Jahrhundert die Fortführung, Vollendung und Überbietung der Reformation des 16. Jahrhunderts durch Verbesserung des christlichen Lebens.³⁴

Zuletzt ist im Titel von *Netzwerken* die Rede. Ein Netzwerk ist eine definierte „Menge von Akteuren, die über bestimmte soziale Beziehungen verbunden sind“.³⁵ Diese Definition wird später bei der Erklärung der Methode ergänzt.

Drei Begriffe, die nicht im Titel vorkommen, sollen aus praktischen Gründen dennoch an dieser Stelle erläutert werden: *Produktion*, *Distribution* und *Rezeption*.³⁶ Sie deuten in dieser Arbeit die verschiedenen Phasen des menschlichen Umgangs mit (un)gedruckten Schriften an. Produktion bezeichnet alle Handlungen, die zur Entstehung der Übersetzung in handschriftlicher oder gedruckter Form führen: Von der Auswahl eines Titels bis hin zur Anfertigung eines Manuskriptes beziehungsweise bis zur Drucklegung. Mit Distribution ist die Verbreitung beziehungsweise der Verkauf der Schriften gemeint. Rezeption bezeichnet den Besitz und die Auseinandersetzung des Lesers mit einer Schrift, zum Beispiel durch Verweise, Paraphrasen, Zitate oder Reaktionen auf Form beziehungsweise Inhalt.

³¹ Vgl. Cosack 1871; H. Beck 1883; H. Beck 1891; Grosse 1900; Sträter 1987.

³² Vgl. Köpf 1999; Weismayer 1999.

³³ Vgl. Koch 2000, 390.

³⁴ Vgl. Köpf 2004, 162.

³⁵ Vgl. Schweizer 1996, 37, zitiert nach Juterzenka 2008, 32.

³⁶ Diese Trias ist in der deutschen Forschung gängig, vgl. Bödeker u. a. (Hrsg.) 2001, Tl. II: „Produktion, Distribution und Rezeption religiöser Bücher“; Wittmann 1999, 119. Der Begriff Rezeption, der in vielen Bereichen gebraucht wird, versteht sich hier im historisch-rekonstruierenden Sinn, vgl. Bollenbeck 1990; Jauss 1992; Köpf 2005. In der englischen und niederländischen Forschung wird innerhalb der Trias statt „Rezeption“ auch „Konsumption“ benutzt, vgl. Kloek/Mijnhardt (Hrsg.) 1991; Post 2001, 51.

1.2 Protestantische Frömmigkeitsrichtungen in der Frühen Neuzeit

Nachdem die Begriffe erklärt worden sind, sollen die Frömmigkeitsrichtungen, die in dieser Arbeit eine Rolle spielen, eingeführt und definiert werden. Ziel ist es nicht, Gruppen voneinander abzugrenzen, zwischen denen es in der historischen Realität ohnehin fließende Übergänge gab. Vielmehr geht es darum, mittels Arbeitsdefinitionen begriffliche Klarheit zu schaffen. Angeknüpft wird an Begriffe und Konzeptionen, die in der Forschung gängig sind. Dabei ist zu bedenken, dass Strömungen und Bewegungen in der Frühen Neuzeit meistens nicht institutionell organisiert waren, sondern Netzwerke darstellten, die meistens mit Berufs- und Amtsträgergruppen zusammenfielen.

Pietismus ist ein zentraler Begriff der protestantischen Frömmigkeitsrichtungen, der im Laufe der Jahrhunderte unterschiedlich definiert worden ist. Vom Ende des 17. bis zum Ende des 19. Jahrhunderts diente Pietismus ausschließlich als Bezeichnung für die von Philipp Jakob Spener³⁷ (1635–1705) angeregten Frömmigkeitsbewegung innerhalb des deutschen Luthertums.³⁸ Pietismus wurde demnach als Epochenbegriff verstanden. Durch H. Heppe (1879)³⁹ und A. Ritschl (1880–6)⁴⁰ erfuhr der Begriff eine Bedeutungserweiterung. Pietismus wurde zum typologischen Begriff, der eine internationale und interkonfessionelle Erscheinung definiert, die seit dem Ende des 16. Jahrhunderts immer neue Wellen schlug. Bis zum Zweiten Weltkrieg war diese weite Konzeption in der kirchenhistorischen Forschung gängig. In wechselnder Zusammenstellung wurden folgende Richtungen dem Pietismus zugeordnet: der Puritanismus, die Niedere Reformatie, der lutherische und reformierte Pietismus in Deutschland, die Herrnhuter und weitere Frömmigkeitsbewegungen, die aus diesen unterschiedlichen Richtungen hervorgingen.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die weite Konzeption des Pietismus von deutschen Wissenschaftlern wie M. Schmidt⁴¹ und J. Wallmann⁴² wie auch von der englischen Forschung abgelehnt. Amerikanische Wissenschaftler, wie der aus Deutschland emigrierte F. E. Stoeffler⁴³, und auch niederländische Forscher

³⁷ Vgl. Wallmann 1986; Brecht 1993e.

³⁸ Diese Skizze ist nur in groben Zügen angelegt. Vgl. für ausführlichere Forschungshistoriographien: Strom 2002; Lehmann 2004a, 1–18; Hof 2005c, 17–23; Wallmann 2005b, 22–26; Wallmann 2011a; Wallmann 2011b.

Vgl. Heppe 1879.

³⁹ Vgl. Heppe 1879.

⁴⁰ Vgl. A. Ritschl 1966. Ritschl sprach jedoch im zweiten Band seines Handbuchs nur noch von einer weitgehenden Gleichartigkeit des „niederländischen und deutschen Pietismus“ und behauptete, dass dieser wegen der besonderen Umstände der Entstehung von jenem unabhängig gewesen sei.

⁴¹ Vgl. M. Schmidt 1978.

⁴² Vgl. Wallmann 1978.

⁴³ Vgl. Stoeffler 1965.

wie W. van 't Spijker⁴⁴ plädierten jedoch weiterhin für eine solche weite Konzeption.

In der jüngeren Forschung ist diese weite Konzeption des Pietismus unter anderen von M. Brecht und W. J. op 't Hof verteidigt worden.⁴⁵ Beide verstehen Pietismus als internationale und interkonfessionelle Bewegung, die sich im Laufe mehrerer Jahrhunderte entwickelt hat. Der Pietismus im deutschen Sprachraum ist demnach nur eine weitere Variante dieser Strömung und nicht ihr Anfang oder bleibender Bezugspunkt. In der deutschen Forschung seit den 1990er Jahren hat es scharfe Debatten über den Pietismusbegriff gegeben. Die für das Handbuch *Geschichte des Pietismus* (1993–2004) konzipierte weite Definition – die übrigens nicht in allen Bänden und Beiträgen angewandt wurde – wurde von J. Wallmann kritisiert. Dies entfachte eine kontroverse Auseinandersetzung mit H. Lehmann am Anfang des neuen Jahrtausends.⁴⁶ Wallmann unterscheidet zwischen einem engeren und einem weiteren Pietismusbegriff. Im weiteren Sinne bezeichnet Pietismus die nachreformatorischen Frömmigkeitsbestrebungen innerhalb der lutherischen Kirche im deutschen Sprachraum, die mit den Schriften Johann Arndts (1555–1621), die bis heute zur bekanntesten Erbauungsliteratur gehören, einsetzen. Mit Philipp Jakob Spener innerhalb der lutherischen Konfession und Theodor Undereyck (1635–93) innerhalb der reformierten Konfession wurden diese Bestrebungen zu einer sozial greifbaren Bewegung. Sie formierte sich eigenständig durch Gruppen- und Gemeinschaftsbildung und sie distanzierte sich von der Orthodoxie und der beginnenden Aufklärung. Ein zentrales Merkmal dieser Bewegung war, dass sie sich nicht an die politischen Obrigkeiten, sondern an die Frommen richtete, die man als Träger der Kirchenreform (*ecclesiola in ecclesia*) gewinnen wollte. Zu den weiteren Merkmalen der Bewegung zählten die Hoffnung auf bessere Zeiten und die zentrale Bedeutung der Bibel. Mit dieser Kombination unterschiedlicher Anliegen, so Wallmann, habe Spener innerhalb des deutschsprachigen Protestantismus Neuland betreten.⁴⁷

Diese Unterscheidung der pietistischen Strömungen wurde in einigen neueren Arbeiten berücksichtigt,⁴⁸ was F. A. van Lieburg und H. Lehmann allerdings kritisierten. Van Lieburg betrachtet sie als Subtilität, die der Forschung nicht weiterhilft.⁴⁹ Lehmann bezeichnet sie sogar als problematisch, weil es innerhalb

⁴⁴ Vgl. Spijker 1986, 6–12; Spijker 1989, 45 f. Allerdings vertrat der bekannte Forscher S. van der Linde die weite Konzeption nicht, vgl. Linde 1978.

⁴⁵ Vgl. Brecht 1993a, 1–6; Hof 2005c, 15–24, 36–79, 94f, 100 f.

⁴⁶ Vgl. Wallmann 2002; Lehmann 2003; Wallmann 2004; Lehmann 2005.

⁴⁷ Vgl. Wallmann 1990, 10; Wallmann 2005b, 26; Wallmann 2011b, 320 f.

⁴⁸ Vgl. Schneider 1989; Lindberg (Hrsg.) 2005; Schneider 2006. Wallmann selbst hat auf die Übernahme seiner Unterscheidung aufmerksam gemacht, vgl. Wallmann 2011a, 235, 247, 250; Wallmann 2011b, bes. 320 f.

⁴⁹ Vgl. Lieburg 2011c, 245, 252 f.; vgl. die Reaktion von Wallmann: Wallmann 2012, 241–245.

der pietistischen Strömungen im deutschen Sprachraum, den Hallensern, den Herrnhutern und den Württembergern, ohnehin keine homogenen Gruppen gab und somit jede denkbare Definition des Pietismus im weiteren Sinne noch diffuser sein würde.⁵⁰

Ich schließe mich dieser Position an und werde in dieser Arbeit pietistische Gruppen und Bewegungen im deutschen Sprachraum in der Frühen Neuzeit als Pietismus bezeichnen, ohne zwischen einer engeren und weiteren Variante zu unterscheiden.

Da eine weite Konzeption des Pietismus unter Wissenschaftlern weltweit umstritten ist, werde ich im Verlaufe dieser Arbeit an Begriffe anknüpfen, die in den jeweiligen nationalen Historiographien üblich sind, oder ich werde Arbeitsbegriffe benutzen. Am Ende der Arbeit werde ich auf der Basis meiner Untersuchungsergebnisse eine weitere mögliche Position innerhalb der Debatte zur Konzeption des Pietismus vorschlagen.

Die aus dem Englischen übersetzte Erbauungsliteratur stammt hauptsächlich aus dem Umfeld des Puritanismus.⁵¹ Der Begriff *puritan* wurde in der frühneuzeitlichen angelsächsischen Welt als Schimpfname für unterschiedliche religiöse Personen und Gruppen verwendet. Ihre Position innerhalb der Church of England konnte ebenso variieren wie ihre ekklesiologischen Auffassungen. Auch gab es Puritaner außerhalb der Church of England. Der Begriff Puritanismus lässt sich deshalb nicht eindeutig definieren. Unter Puritanismus wird hier die Bewegung innerhalb der Church of England ab dem Ende des 16. bis zum Ende des 17. Jahrhunderts verstanden, die eine Intensivierung der Frömmigkeit anstrebte. Dieses Streben war eine Gemeinsamkeit aller als Puritaner bezeichneten Personen und Gruppen, sowohl in der Selbst- als auch in der Außenwahrnehmung.

Ziel dieser Frömmigkeit war die Verwirklichung der Heiligung, auf der in der puritanischen Theologie der Fokus lag.⁵² Sie galt sowohl Predigern als auch Nichtpredigern und im theokratischen⁵³ Sinne allen Menschen und sie ebnete den Weg für eine umfassende Reform. Puritaner monierten gesellschaftliche Sünden. Sie verfassten und lasen kasuistisch geprägte Anleitungen für die Lebensheiligung. Außerdem hoben sie den Gegensatz zwischen Weltlichen und Gläubigen sowie zwischen Scheingläubigen und wahren Gläubigen innerhalb der Kirche hervor und riefen zur Überprüfung des geistlichen Standes anhand von Kennzeichen des Wirkens des Heiligen Geistes auf. Puritaner forderten eine intensive „Sabbatheiligung“⁵⁴ und versammelten sich in Konventikeln zur Er-

⁵⁰ Vgl. Lehmann 2012, 232; Lehmann 2013, 16 f.

⁵¹ Vgl. für die nächsten Absätze Spurr 1998, 5–8; Coffey/Lim 2008b, 3 f.

⁵² Vgl. über theologische Auffassungen der Puritaner: Beeke/Jones 2012.

⁵³ Die reformierten Bekenntnisschriften des 16. und 17. Jahrhunderts in ganz Europa hatten ein theokratisches Anliegen: sie wiesen der politischen Obrigkeit die Aufgabe zu, die wahre (reformierte) Religion zu fördern, aber falschen Religionen, Götzendienst und Aberglaube abzulehnen, vgl. Zwaag 1999, 129–132.

⁵⁴ Die Puritaner heiligten den ersten Wochentag, aber nannten diesen nicht „Sunday“, son-

bauung der Frommen. Sie thematisierten und beschäftigten sich mit den vier letzten Dingen (dem Tod, dem letztem Gericht, der Hölle und dem Himmel) und sie hegten eine gespannte Zukunftserwartung mit Blick auf die Vernichtung von Rom und dem Islam und die Bekehrung von Juden und Heiden.⁵⁵ Die Begriffe „Puritanismus“, „Puritaner“ und „puritanisch“ verweisen in dieser Arbeit auf diesen Frömmigkeitsstil.

Trotz der großen Unterschiede in ihrer Haltung zur anglikanischen Staatskirche und in ihren ekklesiologischen Auffassungen, stimmten alle Puritaner in ihrem Frömmigkeitsstreben überein. Während die Konformisten die Staatskirche akzeptierten wie sie war, waren die Nonkonformisten nicht mit den römisch-katholischen Relikten in der Kirche einverstanden. Sie wollten sich aber nicht von der Kirche trennen. In ekklesiologischer Hinsicht kann man zwischen Episkopalisten, Presbyterianern, Kongregationalisten und Independenten unterscheiden. Episkopalisten verteidigten das bischöfliche Kirchenregiment, Presbyterianer befürworteten eine presbyterial-synodale Ordnung, Kongregationalisten und Independenten hielten die lokale Gemeinde für selbstgenügend im Hinblick auf die Kirchenregierung und -zucht. Kongregationalisten gingen dabei weiter als Independenten, indem sie auf verschiedenen Wegen mit anderen unabhängigen Gemeinden zusammenarbeiteten.⁵⁶

Unter den Reformierten in den Niederlanden gab es Frömmigkeitsbestrebungen, die denen des Puritanismus ähneln. Als Oberbegriff für die am Ende des 16. Jahrhunderts entstandene Frömmigkeitsrichtung innerhalb der niederländischen reformierten Kirche wird der Begriff *niederländische reformierte Frömmigkeitsrichtung* benutzt. Wegen seiner Umstrittenheit wird die Bezeichnung „niederländischer reformierter Pietismus“, die auch in der Forschung verwendet wird,⁵⁷ nicht benutzt.

Im Hinblick auf theologische Fragen gab es innerhalb der niederländischen reformierten Kirche in der Frühen Neuzeit eine Pluralität. Diese spiegelte sich auch in der Frömmigkeitsrichtung wieder. Eine wichtige Auseinandersetzung führten die Anhänger des Gisbert Voetius (1589–1676) aus Utrecht und die Anhänger des Johannes Coccejus (1603–69) aus Leiden über die sukzessive Abschaffung des Werkbundes, die Anwendung der cartesianischen Philosophie innerhalb der Theologie, die Gültigkeit des vierten Gebotes, die Intensität der Sonntagsheiligung, die Art und Weise der Sündenvergebung und das Verhältnis der Kirche zur politischen Obrigkeit. Im Zuge der Auseinandersetzung bildeten sich zwei Parteien, die gegensätzliche Standpunkte vertraten. Die Gegensätze zwischen beiden Gruppen spielten bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts eine

dern „Sabbath“ und übernahmen viele der aus dem Alten Testament stammenden strengen und detaillierten Vorschriften für die Heiligung dieses Tages.

⁵⁵ Vgl. Hambrick-Stowe 2008.

⁵⁶ Vgl. Beeke/Pederson 2006, 845, 846, 852.

⁵⁷ Vgl. Graafland u. a. 1995, bes. 111–112, 119–122; Hof 1998a.

große Rolle. Die Unterschiede zwischen Voetianern und Coccejanern prägten ihre Frömmigkeit und Erbauungsliteratur. Andererseits gab es Übereinstimmungen hinsichtlich der Frömmigkeit, zum Beispiel in der Thematisierung und Darstellung der Heilsordnung, in der Aufforderung zur Selbstprüfung und in der Ethik.⁵⁸

In der Forschung wird eine weitere Bewegung innerhalb der niederländischen reformierten Frömmigkeitsrichtung unterschieden,⁵⁹ und zwar die Bewegung der *Nadere Reformatie*.⁶⁰ Der Begriff *Nadere Reformatie* war eine Übersetzung des englischen Terminus „Further Reformation“. „Nadere“ ist als „weitergehend“ zu verstehen: die Bewegung wollte die in der Reformation des 16. Jahrhunderts erreichte Erneuerung der Lehre im Sinne einer Erneuerung des christlichen Lebens weiterführen und vertiefen.

Während die niederländische reformierte Frömmigkeitsrichtung Missstände in der Kirche und in der Gesellschaft beklagte, hatte die *Nadere Reformatie* außerdem einen theokratischen und programmatischen Charakter, indem sie Programme zur Reform der Sitten in Kirche und Gesellschaft entwickelte, diese bei den betreffenden Behörden einreichte und vehement auf deren Umsetzung drängte. Schließlich forderte die *Nadere Reformatie* eine intensive Sonntagsheiligung und eine strenge Kirchengzucht. Diese Merkmale zeigen, wie stark die *Nadere Reformatie* durch den Puritanismus geprägt wurde.⁶¹ Als Vater der *Nadere Reformatie* gilt der bereits erwähnte Willem Teellinck.⁶²

F. A. van Lieburg hat bestritten, dass Phänomene wie Kirchengzucht, Reformprogramme und Maßnahmen gegen Sonntagsentheiligung *Propria* einer Sonderbewegung, nämlich der *Nadere Reformatie*, sind. Seines Erachtens waren diese Punkte Teil eines Konfessionalisierungsprozesses, in dem Staatsbildung und Konfessionsbildung verbunden waren.⁶³ Van Lieburg versuchte dies unter anderem anhand des Fallbeispiels der reformierten Kirche der niederländischen Insel Schouwen-Duiveland in Zeeland in der Zeit von 1572 bis 1770 aufzuzei-

⁵⁸ Vgl. Broeyer/Wall 1994; Berg 1995, 542–569; Rooijen 2013.

⁵⁹ Vgl. Lieburg 1994; Graafland u. a. 1995, 137–178; Hof 1998a, 163 f. Für die Grenzen zwischen der reformierten Orthodoxie, der niederländischen reformierten Frömmigkeitsrichtung und der *Nadere Reformatie* wird verwiesen auf: Graafland u. a. 1995, 171–177. Van Lieburg hat sich neulich von der Begriffsbestimmung, die er zusammen mit Graafland und op 't Hof aufgestellt hatte, distanziert, s. unten. J. van den Berg dagegen betonte, dass Frömmigkeitsbestrebungen innerhalb der Niederlande in der Frühen Neuzeit die Bewegung der *Nadere Reformatie* sowie die niederländische reformierte Kirche überstiegen, Berg 1993, 57.

⁶⁰ In Anlehnung an J. Wallmann wird der Terminus *Nadere Reformatie* in dieser Arbeit nicht übersetzt, weil dies nur zu Missverständnissen führen würde; man müsste dann nämlich „niederländische“ hinzufügen. Außerdem ist der niederländische Begriff in der Forschung bekannt, vgl. Wallmann 2010, 424 f. Wallmanns Aufsatz ist auch in niederländischer Sprache erschienen: Wallmann 2005a.

⁶¹ Vgl. Hof 1998a, 172–182; Hof 2001a, 273–339; Hof 2005b.

⁶² Vgl. Hof 2008a; Hof 2011.

⁶³ Vgl. Lieburg 2011c, 245–253. Vgl. zur Konfessionalisierungsthese: Lotz-Heumann 2008.

gen. Seines Erachtens bildeten die Bestrebungen der Pfarrer, die man bisher ausschließlich der Nadere Reformatie zugeordnet hat, einen Teil der Reformbestrebungen, die seit der Gründung der reformierten Kirche in den Niederlanden existierten, wobei man in der Kirche intern, aber auch extern mit dem Staat kooperierte. Willem Teellinck betrachtete seine Reformbestrebungen als Fortsetzung der 1572 angefangenen Reformation.⁶⁴ Stichworte wie *reformatio exactior* oder *nader* [sic] *reformatie* wurden schon 1573 benutzt. Rufe nach Reformen in Krisenzeiten waren üblich und galten in der Zeit vor der Aufklärung als Ausdruck des *do-ut-des*-Gedankens, demzufolge es eine wechselseitige Beziehung zwischen Gott und den Menschen gibt. Die Reformprogramme vermeintlicher Vertreter der Nadere Reformatie sind als Adaptionen der herkömmlichen Kirchenordnungen zu betrachten.⁶⁵ Zwar hat es hinsichtlich des Reformstrebens unter Pfarrern und Politikern Unterschiede in der Radikalität gegeben, diese rechtfertigen jedoch nicht, von einer separaten Bewegung zu sprechen. Die Bezeichnung Nadere Reformatie setzte sich van Lieburg zufolge aus ahistorischen Gründen durch. Sie sei ein Fall kirchenpolitischer Aneignung durch die konservativ-reformierte Subkultur in den Niederlanden, die in den 1970er Jahren im Rahmen ihrer Erinnerungskultur entstand. Eine pietistische Bewegung sei in den Niederlanden – parallel zum deutschen Pietismus – erst um 1670 aufgekommen. Reformbestrebte Pfarrer und Laien hätten zu dieser Zeit nicht mehr primär die Obrigkeiten von der Notwendigkeit von Reformen zu überzeugen versucht, sondern sich auf die Erbauung von frommen Kreisen konzentriert, um auf diesem Weg eine Reform der gesamten Gesellschaft zu erreichen. Dieser neue Weg hänge zusammen mit der damals auftretenden Säkularisierung und mit den einhergehenden Prozessen der Individualisierung, Privatisierung und Marginalisierung.⁶⁶ Am Ende meiner Arbeit werde ich kurz auf van Lieburgs These eingehen.

Im Hinblick auf den deutschen Sprachraum wird in dieser Arbeit von *Pietismus* gesprochen.⁶⁷ Dieser manifestierte sich zuerst mit den Erbauungsschriften Johann Arndts und wurde durch das Wirken Speners zu einer sozial greifbaren Bewegung. Ausgehend von dieser Bewegung gab es zwei Strömungen, eine lutherische und eine reformierte, die in dieser Arbeit auch entsprechend unterschieden werden.

Der reformierte Pietismus im deutschen Sprachraum war stark durch den Puritanismus und besonders durch die niederländische reformierte Frömmigkeitsrichtung geprägt.⁶⁸ H. Faulenbach folgerte sogar: „Der Pietismus unter den

⁶⁴ Vgl. Lieburg 2011c, 211–256.

⁶⁵ Vgl. Lieburg 2014a; Lieburg 2014b, 130.

⁶⁶ Vgl. Lieburg 2011a; Lieburg/Eijnatten 2011, 253–255.

⁶⁷ Vgl. Geschichte des Pietismus; Wallmann 2005b; Shantz 2013; Shantz (Hrsg.) 2015.

⁶⁸ Vgl. Faulenbach 1977/8; J. F. G. Goeters 1993; J. F. G. Goeters 1995; Wallmann 2005b, 48–65.

Reformierten in den Niederlanden und in Deutschland ist eine Sacheinheit.“⁶⁹ Als wichtigster Vertreter und Wegbereiter des deutschen reformierten Pietismus gilt Theodor Undereyck.

Im deutschen Sprachraum entstand vor dem Pietismus der *radikale Pietismus*. Ein früher Vertreter war der Jurist Johann Jakob Schütz (1640–90) aus Frankfurt, der zusammen mit Spener den Frankfurter Pietismus gründete. Kennzeichen des radikalen Pietismus, den es sowohl innerhalb der lutherischen als auch innerhalb der reformierten Konfession gab, sind eine negative Haltung zur Kirche als Institution, eine Neigung zur Abspaltung von der Kirche und Gleichgültigkeit gegenüber den kirchlichen Lehrnormen. Die Frage, ob Separatismus ein festes Merkmal des radikalen Pietismus ist, ist in der bisherigen Forschung noch nicht geklärt.⁷⁰ Weitere Merkmale, die hinzukommen können, sind der Rückzug aus der Welt und ihren Ordnungen, der Verzicht auf die Ehe und die Wiederbelebung des altkirchlichen Einsiedlertums.⁷¹

Verwandt mit dem Begriff „radikaler Pietismus“ ist der Terminus *Spiritualismus*. Er ist ein Sammelbegriff für verschiedene religiöse Gruppen, die an die Unmittelbarkeit des Geistwirkens im Inneren des Menschen glaubten, und die die äußere Wirkung der Heiligen Schrift geringschätzten. Oft war dies mit einer Abwertung der Sakramente, der Liturgie und der Riten im Gottesdienst verbunden.⁷² Spiritualisten im 17. und 18. Jahrhundert schöpften ihre Argumente vor allem aus der mittelalterlichen Mystik, den Schriften der Spiritualisten der Reformationsepoche, dem Humanismus und dem Erbe Augustins.⁷³ Vertreter aus dieser Epoche waren zum Beispiel Kaspar von Schwenckfeld, Sebastian Franck, Valentin Weigel und Jacob Böhme.

Zur Bezeichnung von Vertretern von Frömmigkeitsrichtungen wird in dieser Arbeit oft der Begriff *Reformtheologen* gebraucht.

1.3 Forschungsüberblick

Die Übersetzungen englischer Erbauungsliteratur ins Deutsche im 17. und frühen 18. Jahrhundert werden in einigen älteren Untersuchungen beiläufig und nicht systematisch behandelt, und zwar bei C. J. Cosack, H. Beck, C. Große, G. Waterhouse, H. Leube, K. Viëtor, M. Blassneck und I. Wiem.⁷⁴

⁶⁹ Vgl. Faulenbach 1977/8, 233. Während Faulenbach von „Pietismus unter den Reformierten in Deutschland“ spricht, hat sich in der neueren Forschung (J. F. G. Goeters, Wallmann) der Begriff „reformierter Pietismus“ durchgesetzt.

⁷⁰ Vgl. Kroh 2011, 111, Anm. 318.

⁷¹ Vgl. Breul u. a. (Hrsg.) 2010.

⁷² Vgl. Leppin 2004.

⁷³ Vgl. Weigelt 2004.

⁷⁴ Vgl. Cosack 1871; H. Beck 1883; H. Beck 1891, 177–197; Grosse 1900, 600–617; Water-

Größere und systematische Studien zu diesem Thema gibt es bislang nur drei: 1984 legte der Kirchenhistoriker E. C. McKenzie seine gründliche, und leider unveröffentlichte Dissertation mit dem Titel *British devotional literature and the rise of German pietism* vor.⁷⁵ Drei Jahre später erschien U. Sträters *Sonthom, Bayly, Dyke und Hall. Studien zur Rezeption der englischen Erbauungsliteratur in Deutschland im 17. Jahrhundert*.⁷⁶ 2006 veröffentlichte der Germanist P. Damrau seine Dissertation *The reception of English puritan literature in Germany*.⁷⁷ Während McKenzie systematisch-bibliographisch vorgeht, legen Sträter und Damrau den Schwerpunkt auf rezipierte Autoren oder Texte. Der niederländische Kirchenhistoriker W. J. op 't Hof hat die Ergebnisse McKenzies und Sträters in einem Beitrag zu der internationalen Verbreitung des Puritanismus zusammengefasst, geringfügig ergänzt und im Rahmen der gesamteuropäischen Übersetzung englischer Erbauungsliteratur eingeordnet.⁷⁸

Einzelnen Übersetzungen und Übersetzern wurde in der Forschung besondere Aufmerksamkeit zuteil.⁷⁹ A. Sann behandelte 1951 die Rezeption von Bunyans Schriften in Deutschland.⁸⁰ P. R. Barnett 1962 befasste sich ausgiebig mit Theodor Haak (1605–90), der Daniel Dyke (?–1614), John Milton (1608–74), Henry Scudder (?–1659) und Henry Whitfeld (?–1660) ins Deutsche übersetzt hat.⁸¹ W. Hollweg widmete in seiner frömmigkeitsgeschichtlichen Arbeit über Ostfriesland (1978) auch den Übersetzungen von Schriften der Puritaner William Perkins (1558–1602) und Joseph Hall (1574–1656) durch Bernhardus Nicolaus Ancumanus (ca. 1590–1666) einige Aufmerksamkeit.⁸² K. J. Höltgen setzte sich 1982 mit dem sich hinter dem Pseudonym „Sonthom“ versteckenden Übersetzer des „Güldenem Kleinods“ (1612) auseinander.⁸³ J. F. G. Goeters befasste sich 1993 mit Peter Streithagen (1591–1653), dem Übersetzer einer Schrift John Cottons (1585–1652), und dem Verfasser eines aus englischen Quellen zusam-

house 1914, 101–112; Leube 1924, 162–180; Viëtor 1928, 24, 32 f., 49 f.; Blassneck 1934, 9–22, 156–160; Wiem 1940.

⁷⁵ Vgl. McKenzie 1984.

⁷⁶ Vgl. Sträter 1987.

⁷⁷ Vgl. Damrau 2006.

⁷⁸ Vgl. Hof 2001a, 372–384.

⁷⁹ Daneben begegnen einzelne Daten über verschiedene Übersetzer und Übersetzungen sowie exemplarische Fallstudien über die Übersetzung und Rezeption von Sonthoms *Güldenem Kleinod*, Bayly, Hall und Dyke in Sträter 1987, passim, und McKenzie 1984, Bd. 1, passim. Für die komplizierte Forschungshistoriographie zu Sonthom wird auf ihre Arbeiten verwiesen.

⁸⁰ Vgl. Sann 1951.

⁸¹ Vgl. Barnett 1962.

⁸² Vgl. Hollweg 1978, 39 f., 41 f., 47–57.

⁸³ Vgl. Höltgen 1982. Hinter dem Pseudonym „Sonthom“ verbarg sich der Übersetzer Emanuel Thomson aus Stade. Vorlage war *A booke of christian exercise, appertaining to resolution* (1584) des Puritaners Edmund Bunny (1540–1619). Diese Schrift war wiederum eine Bearbeitung von *The first booke of the christian exercise, appertaining to resolution* (1582) des englischen Jesuiten Robert Parsons (1546–1610), das auf andere jesuitische Quellen zurückging.

mengestellten Kompendiums über die Wiedergeburt.⁸⁴ M. Bircher und A. Herz behandelten 1997 ausführlich den Dichter Martin Kempe (1637–83) aus Königsberg, der Hall, Thomas Goodwin (1600–80) und Charles Richardson ins Deutsche übersetzte und 1677 eine kommentierte Bibliographie englischer Erbauungsliteratur vorlegte.⁸⁵

Darüber hinaus wurden auch Arbeiten über Übersetzungen einzelner Autoren oder einzelne Übersetzungen veröffentlicht. Von W. G. Marigold erschien 1995 ein Aufsatz über die deutschen Hall-Übersetzungen.⁸⁶ Sträter veröffentlichte 2003 einen Aufsatz über die verschiedenen Übersetzungen einer Schrift Halls.⁸⁷ K. Conermann, G. Ball und A. Herz wiesen 2006 eine Korrespondenz innerhalb der „Fruchtbringenden Gesellschaft“ aus dem Jahre 1638 über deutsche Übersetzungen von Dykes *Mystery of selfe-deceiving* sowie eine unbekannte deutsche Übersetzung dieser Vorlage nach.⁸⁸ R. Lächele hat 2006 in seiner Arbeit über die *Sammlung auserlesener Materien zum Bau des Reichs Gottes*, einer Erbauungszeitschrift aus dem 18. Jahrhundert, die Rezeption von ins Deutsche übersetzten Fragmenten englischer Erbauungsliteratur in dieser Zeitschrift sowie das Zusammenspiel von Verlegern, Übersetzern und anderen Akteuren untersucht.⁸⁹

H. Kuhn behandelte 2007 die Frage, ob Andreas Gryphius (1616–64) der Übersetzer der Erbauungsbücher Sir Richard Bakers (1568–1645) war.⁹⁰ Ich habe 2009 die Daten zur Rezeption von Lewis Baylys Schrift *Practice of piety* (vor 1612) in Deutschland zusammengetragen.⁹¹ Andernorts zeigte ich, dass die deutsche Bayly-Übersetzung eine Lücke in der deutschen evangelischen Erbauungsliteratur füllte, und zwar die christliche Regulierung des Alltags.⁹² Im Rahmen eines Aufsatzes über die internationale Rezeption der Schriften des Puritaners Christopher Love (1618–51) habe ich auch der Rezeption im deutschen Sprachraum Aufmerksamkeit geschenkt.⁹³ Schließlich rekonstruierte ich ein Netzwerk von jungen Pfälzern, unter denen sich unter anderen Streithagen und Haak befanden, und die sich in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts darum bemühten, englische Erbauungsliteratur nach Deutschland zu bringen.⁹⁴

⁸⁴ Vgl. J. F. G. Goeters 1993, 242–244.

⁸⁵ Vgl. Bircher/Herz (Hrsg.) 1997, 99–105, 111–116. Hinweise auf Aktivitäten von Mitgliedern der Fruchtbringenden Gesellschaft, der ersten wichtigen deutschen Sprachgesellschaft auf der Ebene der Übersetzung englischer Erbauungsliteratur, verdanke ich dem Leiter der Arbeitsstelle „Fruchtbringende Gesellschaft“ der HAB und der Sächsischen Akademie der Wissenschaften, Herrn Dr. A. Herz.

⁸⁶ Vgl. Marigold 1995.

⁸⁷ Vgl. Sträter 2003.

⁸⁸ Vgl. Conermann u. a. (Hrsg.) 2006, 503–509, 520–525.

⁸⁹ Vgl. Lächele 2006, 191–203.

⁹⁰ Vgl. Kuhn 2007.

⁹¹ Vgl. Kamp 2009a, 269–280.

⁹² Vgl. Kamp 2011.

⁹³ Vgl. Kamp 2013a.

⁹⁴ Vgl. Kamp 2012b.

Während die Übersetzung englischer Erbauungsbücher ins Deutsche einigermaßen erfasst worden sind, bilden die in viel geringerer Zahl übersetzten niederländischen Erbauungsschriften einen noch fast unberührten Forschungsgegenstand.⁹⁵ Mit Recht hat op 't Hof 1998 deswegen dazu aufgefordert, diese Forschungslücke zu schließen und eine systematische Untersuchung aller Übersetzer und ihrer Übersetzungen durchzuführen.⁹⁶ Die Übersetzungsarbeit von Philipp Erberfeld (1639–1709)⁹⁷ und Johann Christoph Noltenius (1644–1719)⁹⁸, Übersetzer der Schriften des Guiljelmus Saldenus (1627–94), wurde von G. van den End kurz dargestellt. J. Exalto schenkte den deutschen Übersetzungen von Jodocus van Lodenstein (1620–77) durch Gottfried Arnold (1666–1714) und der Übersetzung einer Schrift Theodorus à Brakels (1608–69) durch W. C. Baumann einige Aufmerksamkeit.⁹⁹ Johann Christoph Müller¹⁰⁰ und Johann Christoph Salbach (um 1637–1706)¹⁰¹ werden als Übersetzer niederländischer Erbauungsliteratur erwähnt, aber über ihre Biographie und Übersetzungsarbeit ist noch sehr wenig bekannt.

Bibliographisch sind die Übersetzungen englischer und niederländischer Erbauungsliteratur ins Deutsche ziemlich gut erschlossen worden. McKenzie hat seiner Dissertation eine Bibliographie britischer „Devotional and Religious Books“ seit der Reformation bis 1750 beigelegt, die 1997 veröffentlicht wurde.¹⁰² In demselben Jahr erschien die Bibliographie *Internationale ökumenische Beziehungen* des Niederländers J. van der Haar, in der neben den deutschen Übersetzungen englischer theologischer Texte auch die Übersetzungen niederländischer und französischer theologischer Schriften erschlossen wurden.¹⁰³

1.4 Zielsetzung und Fragestellung

Eine Durchsicht der im vorigen Absatz aufgezählten Beiträge zeigt, dass eingehende Fallstudien zu einzelnen Übersetzern und ihren Übersetzungen, in der alle Aspekte (Produktion, Distribution, Rezeption) behandelt werden, selten sind. Um die Faktoren und Mechanismen, die dabei eine Rolle spielten, besser zu verstehen, sind solche Untersuchungen aber wünschenswert.

Welchen Wert eine gründliche Fallstudie hat, zeigte sich, als ich 2006 im Rahmen meines Germanistikstudiums eine Masterarbeit zur Übersetzungstätigkeit

⁹⁵ Vgl. Wallmann 1978, 147–150; Hof 1998a, 180–182.

⁹⁶ Vgl. Hof 1998a, 182 f.

⁹⁷ Vgl. End 1991, 263–265.

⁹⁸ Vgl. End 1991, 263.

⁹⁹ Vgl. Exalto 2005, 20–22, 210–213.

¹⁰⁰ Vgl. Hof 2001a, 351 f.

¹⁰¹ Vgl. Hof 2001a, 351 f. Vgl. auch Sträter 1987, 15 f., 40, 42, 101 f., 110.

¹⁰² Vgl. McKenzie 1997.

¹⁰³ Vgl. IÖB.

von J. D. [B.] (Johannes Deusing Bremensis) verfasste.¹⁰⁴ Die Initialen J. D. [B.] hatten die Aufmerksamkeit der deutschen und niederländischen frömmigkeitsgeschichtlichen Forschung auf sich gezogen, weil am Ende des 17. Jahrhunderts unter diesen eine Reihe deutscher Übersetzungen englischer und niederländischer reformierter Erbauungsliteratur erschienen war. Meine Untersuchungen haben ergeben, dass es in dieser Zeit zwei Personen mit den Namen Johann Deusing gab, die beide aus Bremen stammten und die beide als Übersetzer auftraten. Einer von ihnen (1644–73) lebte die längste Zeit seines Lebens in Bremen, der andere (ca. 1639 – ca. 1697) lebte in Kassel. Außerdem verkehrten beide im Umfeld Theodor Undereycks, der sie möglicherweise dazu angeregt hat, Texte zu übersetzen. Aus der Forschungsliteratur geht hervor, dass Undereyck vermutlich auch die Übersetzungsarbeit von Philipp Erberfeld (1639–1709) angestoßen hat.¹⁰⁵

Die Widmungsempfänger einer der Übersetzungen von Johann Deusing aus Kassel, Kaufleute aus Frankfurt und Hanau, waren auch Bekannte von Erberfeld. Die Ergebnisse meiner Masterarbeit führten zu der Erkenntnis, dass Netzwerke bei der Produktion, Distribution und Rezeption von Übersetzungen englischer und niederländischer Erbauungsliteratur eine große Rolle spielten.

Diese Ergebnisse ließen es als sinnvoll erscheinen, die beiden Deusings und Erberfeld sowie ihre Übersetzungsarbeiten weiter zu untersuchen und ihre Netzwerke noch umfassender zu rekonstruieren. Dabei ließen sich auch zwei weitere Übersetzer ermitteln, die den Netzwerken, an denen die beiden Deusings sich beteiligten, angehörten: Johann Christoph Noltenius (1644–1719) sowie Henning Koch (1633–91). Wie Erberfeld übersetzte Noltenius eine Schrift des Guiljelmus Saldenus ins Deutsche und er war mit der Stadt Bremen verbunden, da seine Übersetzung dort erschien. Koch kannte Erberfeld. Ausgenommen Koch, der lutherisch war, gehörten alle Übersetzer der reformierten Konfession an.

Die gesammelten Quellen ergaben genügend Material für detaillierte Fallstudien zu den verschiedenen Aspekten deutscher Übersetzungen englischer und niederländischer Erbauungsliteratur und zur Rolle von Netzwerken.

Meine Arbeit möchte eine Fallstudie bieten mit dem Ziel, die Produktion, Distribution und Rezeption von deutschen Übersetzungen englischer und niederländischer Erbauungsliteratur von 1660 bis 1700 zusammenhängend darzustellen und zu erläutern. Im Fokus steht die Rolle von Netzwerken in diesen Zusammenhängen. Weil das Thema internationale und interkonfessionelle Bezüge aufweist, sollen die Ergebnisse schließlich auch in den größeren Zusam-

¹⁰⁴ Vgl. Kamp 2007a. Bei dieser Untersuchung stellte sich auch heraus, dass es zwei gleichnamige, und aus derselben Stadt gebürtige Übersetzer englischer und niederländischer Erbauungsliteratur gab. Eine Zusammenfassung dieser Arbeit mit Ergänzungen habe ich 2007 in *Pietismus und Neuzeit* veröffentlicht: Kamp 2007. Wallmann hat darauf 2012 reagiert, vgl. Wallmann 2012. Darauf gehe ich in Abschnitt 3.4 ein.

¹⁰⁵ Vgl. End 1991.

menhang der protestantischen Frömmigkeitsgeschichte der Frühen Neuzeit eingeordnet werden. Diese Überlegungen führen zu folgender Hauptfrage: *Welche Rolle spielten Netzwerke bei der Produktion, Distribution und Rezeption deutscher Übersetzungen englischer und niederländischer Erbauungsliteratur aus dem Umkreis des Puritanismus beziehungsweise der niederländischen reformierten Frömmigkeitsrichtung von 1667 bis 1697?*

Um die Bedeutung von Netzwerken untersuchen zu können, sollen nicht nur Übersetzer und ihr Umfeld behandelt werden, sondern auch die Übersetzungen selbst und zwar hinsichtlich der Motivation, des Inhalts, der Übersetzungsmethode und der Rezeption. Dies führt zu folgenden Teilfragen:

1. Wer waren die Übersetzer und in welchem sozialen, theologischen und religiösen Kontext entstanden ihre Übersetzungen?
2. Wie viele und welche Schriften übersetzten die Übersetzer des Netzwerkes und welche Motivation hatten sie dazu?
3. Gab es Dritte, die bei der Produktion, Distribution und Rezeption der Übersetzungen eine Rolle spielten?
4. Welche Vorlagen benutzten die Übersetzer und warum?
5. Auf welche Weise übersetzten sie und in welchem Maß haben sie als Bearbeiter des Originals zur deutschsprachigen Erbauungsliteratur beigetragen?
6. Wie wurden ihre Übersetzungen rezipiert und welche Bedeutung hatten sie bei Reformierten und Lutheranern in der Zielkultur?
7. Welchen Einfluss haben die deutschen Übersetzungen englischer und niederländischer Erbauungsliteratur auf den Pietismus ausgeübt und welchen Zusammenhang gab es zwischen den einzelnen protestantischen Frömmigkeitsrichtungen in der Frühen Neuzeit?

Die erste Teilfrage zielt auf eine Kontextualisierung der Übersetzer ab. Berücksichtigt werden dabei der soziale, theologische und religiöse Kontext. Die Katalogisierung der übersetzten Schriften sowie die Ermittlung der Motivation oder des Anlasses der Übersetzungsarbeit ist Gegenstand der zweiten Teilfrage. Die dritte Teilfrage bezieht sich auf eine Rekonstruktion der Rolle von Dritten und von Netzwerken bei den Übersetzungen.

Die vierte Teilfrage befasst sich mit der Vorlage der Übersetzungen. Sträter hat darauf hingewiesen, dass für die deutschen Übersetzungen englischer Erbauungsliteratur nicht immer das Original als Vorlage benutzt wurde, sondern in vielen Fällen eine bereits in einer anderen Sprache übersetzte Fassung als Vorlage diente.¹⁰⁶ Bei dem Übersetzungsvergleich soll darum immer zunächst der Frage nachgegangen werden, welche Vorlage benutzt wurde. Daraus können Schlussfolgerungen über die Sprachkenntnisse der Übersetzer und ihren Zugang zu den Quellen gezogen werden.

¹⁰⁶ Vgl. Sträter 1987, 25–38.

Der Hintergrund der fünften Teilfrage ist die Übersetzungsmethode, die zwischen morphologischer und syntaktischer Äquivalenz einerseits und struktureller und inhaltlicher Transformation andererseits variiert. Je nachdem, wie stark der Übersetzer zur zuletzt genannten Richtung tendiert, steigert sich sein eigener Beitrag zur Übersetzung und damit zur deutschsprachigen reformierten oder lutherischen Erbauungsliteratur.

Die sechste Teilfrage bezieht sich auf die Rezeption und Bedeutung der Übersetzungen in der Zielkultur. Bei letzterer sind sowohl die reformierte als auch die lutherische Konfession zu berücksichtigen.

Zuletzt soll auf Basis der Untersuchungsergebnisse die Frage beantwortet werden, welchen Einfluss die englische und niederländische Erbauungsliteratur auf den Pietismus ausgeübt hat und welchen Zusammenhang es zwischen den einzelnen protestantischen Frömmigkeitsrichtungen in der Frühen Neuzeit gab (7. Teilfrage). Beide Fragen werden in der Forschung unterschiedlich beantwortet. Während McKenzie und Damrau den Einfluss der englischen Erbauungsliteratur auf den Pietismus als hoch einschätzen, bewertete Sträter den Einfluss als sehr gering.¹⁰⁷ Die erste Frage berührt die Debatte um die Pietismuskonzeption (s. oben). Eine Bejahung der Frage führt meistens zu einer internationalen, die Verneinung meist zu einer nationalen Konzeption des Pietismus, und zwar beschränkt auf die Spenersche Bewegung. Diese zwei Fragen lassen sich am besten am Ende dieser Arbeit auf Basis aller Ergebnisse beantworten.

1.5 Methode

Die Beantwortung der oben formulierten Fragen bedarf eines interdisziplinären Verfahrens. Es wird deshalb mit Arbeitsweisen aus unterschiedlichen Fachgebieten gearbeitet, die nur auf die deutschen Übersetzungen englischer und niederländischer Erbauungsliteratur angewendet werden. Andere Übersetzungen und Schriften der Übersetzer werden nur berücksichtigt, wenn sie das frömmigkeitsgeschichtliche Bild der Übersetzer ergänzen.

1. *Biographische Forschung*: Die Biographien, die sozialen, religiösen und theologischen Kontexte und die personellen Verbindungen der Übersetzer werden durch Analysen der Vorreden zu ihren Übersetzungen und weiterer relevanter Archivtexte ausführlich untersucht, wobei sich immer die Frage nach der Motivation oder dem Anlass zu der Übersetzungsproduktion stellt.

2. *Netzwerkanalyse*: Der Begriff „Netzwerk“ bezeichnet eine Gruppe von Personen, deren Beziehungen überlappen. Netzwerke können als eine „Menge von Akteuren, die über bestimmte soziale Beziehungen verbunden sind“ definiert werden.¹⁰⁸ Bei der Entstehung, Verbreitung und Rezeption von Übersetzungen

¹⁰⁷ Vgl. McKenzie 1984, Bd. 1, 318–325; Sträter 1987, 114f.; Damrau 2006, 13–21.

¹⁰⁸ S. Juterczenka hat in ihrer Arbeit über die europäische Quäkermission ein nachvoll-

gen können Netzwerke eine Rolle spielen. Die Beziehungen zwischen Akteuren können stark oder schwach sein. Akteure können unterschiedliche Rollen erfüllen: die der Makler oder die der Multiplikatoren. Makler sind Mittlerfiguren, die prinzipiell voneinander unabhängige Teilnetze miteinander verknüpfen. Sie verfügen über viele Kontakte, stehen aber selbst nicht unbedingt im Zentrum ihrer Bezugsgruppen. Makler nehmen tendenziell eine eher differenzierte und kritische Haltung ein und schließen sich keiner Gemeinschaft völlig an. Sie verfolgen vorrangig ihre eigenen Interessen. Multiplikatoren sind Personen, die Ideen oder Informationen weitergeben und verbreiten. Wie Makler haben Multiplikatoren eine distanzierte Grundeinstellung und verfolgen vorwiegend eigene Interessen. Interessanterweise sind es gerade diese schwachen Beziehungen der Makler und Multiplikatoren, die eine weite Streuung von Informationen ermöglichen.

Für das zu behandelnde Thema scheint es sinnvoll zu sein, anhand der unterschiedlichen Aufgaben der Akteure folgende Kategorien zu unterscheiden: Hinsichtlich der Produktion: Anreger, Übersetzer, Beiträger, Vermittler, Verleger und Drucker; hinsichtlich der Distribution: Widmungsempfänger und Distributeure; hinsichtlich der Rezeption: Besitzer von Schriften und Leser. Nach Bearbeitung des Materials können die Rollen von Makler beziehungsweise Multiplikator den einzelnen Akteuren zugewiesen werden.

3. *Frömmigkeits-, kirchen- und theologiehistorische Forschung*: Die biographischen Daten und die Inhalte der Übersetzungen englischer und niederländischer Erbauungsliteratur werden in den Kontext der Frömmigkeits-, Kirchen- und Theologiegeschichte in Deutschland eingeordnet. Daraus lassen sich Erklärungen für Motivation, Wahl und Ziel der Übersetzungen ableiten.

4. *Analytische Druckforschung*: Analytisch-bibliographische Beschreibungen durch Vergleiche (Autopsie¹⁰⁹) möglichst vieler Exemplare¹¹⁰ (einzeln gedruckte) aller Auflagen sollen Aufschluss über die Editions-geschichte, die Provenienz¹¹¹ und gegebenenfalls über die Lektüre der Übersetzungen geben.¹¹² Diese Beschreibungen wurden in die digitale bibliographische Datenbank *Pietas* aufgenommen.¹¹³

ziehbares und brauchbares Netzwerkmodell für die Erforschung religiöser Verbindungen in der Frühen Neuzeit entwickelt, auf dem diese Darstellung basiert, vgl. Juterzenka 2008, 28–35, 127–213. Vgl. für Netzwerkforschung auch: Freist 2009; Stegbauer/Häußling (Hrsg.) 2010.

¹⁰⁹ Vgl. Rautenberg (Hrsg.) 2003, 44.

¹¹⁰ Vgl. Rautenberg (Hrsg.) 2003, 198.

¹¹¹ Vgl. Rautenberg (Hrsg.) 2003, 54, 412.

¹¹² Vgl. die Lemmata „analytische Druckforschung“ und „Exemplar“ in Rautenberg (Hrsg.) 2003, 28 f., 198 f.

¹¹³ S. www.pietasonline.nl. Eine kurze bibliographische Liste findet sich in der Bibliographie dieser Arbeit. *Pietas* ist von Drs. F.W. Huisman in der Abteilung „Oude Drukken“ der Universitätsbibliothek der Vrije Universiteit Amsterdam entwickelt worden und bietet seit dem 17. Mai 2011 einen öffentlichen Zugang zu sehr ausführlichen bibliographischen Beschreibungen niederländischer Übersetzungen englischer Erbauungsbücher, zum Teil sogar mit elektronischen Volltexten. Es besteht die Absicht, *Pietas* zu einer digitalen Arbeitsplattform (*Pietas*-

In den bibliographischen Beschreibungen werden unter anderem folgende Kategorien berücksichtigt: Autor, Titel, Auflage, Impressum, Kolophon, Kollationierung, Fingerprint, Inhaltsbeschreibung, Exemplarangabe, Drucker, Verleger, Buchverkäufer, Approbation, Privileg und Besitzvermerk. Diese Daten werden so gut wie möglich indexiert. Die Beschreibungen erfolgen gemäß der „Handleiding PIETAS“, die sich eng an den Vorschriften des Short-Title Catalogue Netherlands (STCN) orientiert.¹¹⁴

Damit die Beschreibungen auch an die analytisch-bibliographische Praxis in Deutschland anknüpfen, wird ein Fingerprint sowohl gemäß den STCN-Regeln als auch gemäß der International Standard Bibliographic Description (ISBD) aufgenommen. Letzterer wird auch in der deutschen retrospektiven Bibliographie VD17 verzeichnet.

Durch die Angaben zum Exemplar, zum Inhalt, und zur Provenienz und der guten Auffindbarkeit von Daten aufgrund der Indices, übertreffen die bibliographischen Beschreibungen in *Pietas* die üblichen Short-Title Kataloge.

Bezüglich der Editions-geschichte der Übersetzungen sollen an dieser Stelle einige Begriffe erklärt werden.¹¹⁵ Der Begriff Auflage (*edition*) bezeichnet in der analytischen Druckforschung die Gesamtheit aller Exemplare, die zum überwiegenden Teil aus ein und demselben Satzvorgang stammen. Zur Kategorie der Ausgabe (*issue*) gehören diejenigen Exemplare einer Auflage, die als eine bewusst geplante Einheit gedruckt und publiziert wurden. Es handelt sich hier zum Beispiel um Auflagen, die gleichzeitig von mehreren Verlagen veröffentlicht wurden. Jeder dieser Verlage bekam einen Teil der Exemplare einer Auflage. Auf dem Titelblatt wurde der Name des betreffenden Verlages abgedruckt. Zur Kategorie der Ausgabe ist auch die Titelaufgabe zu zählen: ein Druck, in dem ein oder mehrere Blätter, oft das Titelblatt, als Zusatz an den Anfang des Buchblocks der bestehenden Auflage eingeklebt oder gebunden werden.

Schließlich gibt es Drucke, bei denen ein neuer Schriftsatz benutzt wurde – der Neusatz. Wenn in einem Neusatz im Vergleich mit der vorherigen Auflage nur geringfügige Veränderungen in der Orthographie und im Wortlaut vorgenommen worden sind, wird er hier – auch wenn der Titel sich geändert hat – als Neuauflage bezeichnet. Wenn aber ganze Sätze umformuliert worden sind, ist von einer Bearbeitung die Rede.

Um die Rezeption der Übersetzungen unter Reformierten und Lutheranern zu beleuchten, werden Besitzvermerke und Provenienzangaben¹¹⁶ aus den genutzten Exemplaren und Daten aus Quellen wie zeitgenössische Bibliographien

platform) auszubauen, in der bibliographische Beschreibungen von Büchern mit kategorischen Recherchemöglichkeiten, Volltexten, biographischen Daten, Sekundärliteratur und sonstigen Materialien (zum Beispiel Übersetzungen in anderen Sprachen) verknüpft werden.

¹¹⁴ Vgl. Huisman 2011.

¹¹⁵ Vgl. für diesen Absatz: Boghardt 1977, 19 f.

¹¹⁶ Vgl. Rautenberg (Hrsg.) 2003, 198 f.

von erbaulicher und theologischer Literatur zusammengetragen. Damit Fragmentierung vermieden und ein guter Überblick möglich wird, werden die gesammelten Angaben zur Rezeption der einzelnen Übersetzungen in einem gesonderten Kapitel dargestellt.

5. *Übersetzungswissenschaftliche Forschung*: Im Rahmen einer übersetzungswissenschaftlichen Untersuchung wird die Produktion noch umfassender betrachtet. Dabei findet jeweils ein Vergleich der Vorlage mit der Übersetzung statt, der bei längeren Werken auf Fragmente beschränkt werden muss.

In der aktuellen Übersetzungswissenschaft wird zwischen drei Übersetzungsmethoden unterschieden: formorientiert, bedeutungsorientiert und interpretationsorientiert.¹¹⁷ Im Zentrum dieser Methoden steht die Frage, inwiefern kontextuelle Implikationen explizit gemacht werden: am wenigsten geschieht dies in der formorientierten und am meisten in der interpretationsorientierten Methode. Die Unterscheidung der drei Methoden basiert auf dem Grundsatz der sprachwissenschaftlichen Pragmatik: Aussagen drücken nie aus, was Sprecher sagen möchten, sondern vermitteln die Intentionen der Sprecher innerhalb eines bestimmten, durch Sprecher und Publikum geteilten Kontextes. Es gibt also eine Kluft zwischen Äußerung und Intention: eine Interpretation kommt erst durch die Kombination einer Aussage und deren Kontext zustande. Ein Interpret macht Interferenzen oder kontextuelle Implikationen.

Ein Beispiel für die Variation in der Explizierung kontextueller Implikationen bietet die Übersetzung der griechischen Phrase *εν πραυτητι σοφιας* im Jakobusbrief 3,13. Diese kann je nach Übersetzungsmethode unterschiedlich übersetzt werden.

<i>Übersetzung</i>	<i>Übersetzungsmethode</i>
mit Sanftmut/Demut von Weisheit	formorientiert
mit weiser Sanftmut/Demut	bedeutungsorientiert
mit Sanftmut/Demut, die aus Weisheit hervorkommt	interpretationsorientiert

Bei formorientierten Übersetzungen bleiben die Reihenfolge der Wörter und die grammatischen Kategorien weitgehend unverändert und kontextuelle Implikationen werden nicht expliziert. Bei bedeutungsorientierten Übersetzungen strebt der Übersetzer nicht nach Beibehaltung der sprachlichen Form, sondern er möchte die durch die Sprache kodierte Bedeutung des Originals wiedergeben. Auch hier wird die kontextuelle Implikation nicht explizit gemacht. Bei interpretationsorientierten Übersetzungen möchte der Übersetzer die kontextuelle Implikation des Originals wiedergeben. Bei dieser Übersetzungsmethode ist das Ausmaß der interpretativen Anstrengung des Lesers am geringsten. Für Bibelübersetzungen in missionarischen Kontexten benutzt man heutzutage

¹¹⁷ Vgl. Vries 2001, 308–312. Beim Übersetzungsvergleich wurde das Modell von Chesterman gebraucht, vgl. Chesterman 1997.

diese Methode, wenn man eine möglichst zugängliche Übersetzung herstellen möchte.

In Bezug auf die Länge der zu vergleichenden Fragmente ist auf ein ausgeglichenes Verhältnis von Repräsentierbarkeit und Realisierbarkeit geachtet worden. Auch wenn ein großer Teil der Übersetzungen des Korpus etwa 600 Seiten enthält, muss der Vergleich aus praktischen Gründen auf 150 Seiten, das heißt auf ein Viertel eines Textes beschränkt werden. Dabei wurden jeweils aus Vorlage und Übersetzung Abschnitte aus Anfang, Mitte und Ende einer Schrift mit einer Gesamtlänge von 150 Seiten ausgewählt und verglichen. Ausnahmen bilden Übersetzungen, die höchstens 150 Seiten zählen, und als Ganzes mit der Vorlage verglichen wurden, ferner Schriften mit mehr als 600 Seiten, wovon ebenfalls ein Viertel ausgewählt wurde. Aus Platzgründen werden in meiner Arbeit jeweils nur ein oder mehrere Fragmente aus Übersetzung und Vorlage präsentiert.

Beim Vergleich von Vorlage und Übersetzung wurde, wenn möglich, die im Vergleich zu der Übersetzung zuletzt erschienene Auflage der Vorlage benutzt. Die englischen Originale wurden über die elektronische Datenbank Early English Books Online (EEBO) konsultiert. Die deutschen Übersetzungen werden ausschließlich mit der vom Übersetzer verwendeten Vorlage verglichen, auch wenn letztere eine – z. B. französische oder niederländische – Übersetzung des Originals ist.

1.6 Ertrag

Diese interdisziplinär angelegte Arbeit will dezidiert zu verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen einen Beitrag leisten.

Erstens kann sie einen Beitrag zur langwierigen Diskussion über die Definition des Pietismus liefern. Sie gibt Aufschluss über den Einfluss englischer und niederländischer Erbauungsliteratur auf den Pietismus sowie über den Zusammenhang zwischen Puritanismus, der niederländischen reformierten Frömmigkeitsrichtung, dem lutherischen und dem reformierten Pietismus in Deutschland.

Auf einer höheren Ebene erlaubt diese Studie einen transnationalen und transkonfessionellen Vergleich der protestantischen Frömmigkeitsgeschichte in Westeuropa im 17. Jahrhundert. Sie zeigt, wie die frömmigkeitsgeschichtliche Forschung auf eine fruchtbare Weise biographische, netzwerkanalytische, buchwissenschaftliche, analytisch-bibliographische und übersetzungswissenschaftliche Methoden einsetzen und kombinieren kann.

In einem größeren Zusammenhang ist diese Arbeit von kulturgeschichtlicher Relevanz. Sie bietet Einblick in den Prozess des kulturellen Austausches (*cultural exchange[s]*). Kultureller Austausch bezeichnet die Verbindung verschiedener Kulturen, die untereinander Objekte austauschen. Im Hinblick auf den

Forschungsgegenstand funktionieren Übersetzungen als Medien des Austausches.¹¹⁸ In der Forschung wird der Begriff „kulturelle Übersetzung“ gebraucht, der die Annäherung an etwas Fremdes (Dekontextualisierung) und die Adaption des ausgetauschten Objektes (Rekontextualisierung) beinhaltet.¹¹⁹

Die übersetzungsgeschichtliche Forschung hat frühneuzeitlichen Übersetzungen belletristischer Texte viel Aufmerksamkeit geschenkt. Anders verhält es sich mit der Erforschung von Übersetzungen als Vermittler von Ideen in der Frühen Neuzeit.¹²⁰ Dieses Thema ist noch wenig untersucht. Somit kann die übersetzungswissenschaftliche Komponente dieser Arbeit die Übersetzungsgeschichte vorantreiben. Mit der Untersuchung der Rolle von Netzwerken im Hinblick auf Frömmigkeitsrichtungen in der Frühen Neuzeit schließt diese Arbeit eine Forschungslücke.¹²¹

1.7 Gliederung

Das nächste Kapitel enthält eine allgemeine Einführung in die Thematik. Auf Grundlage der Forschungsliteratur werden Voraussetzungen, Entwicklungen und Wirkungen der Übersetzungen englischer und niederländischer Erbauungsliteratur in Deutschland im 17. und im frühen 18. Jahrhundert dargestellt.

In den darauffolgenden Kapiteln werden die Biographien und Übersetzungen der jeweiligen Übersetzer vorgestellt: Johannes Duysing (3), Johann Deusing (4), Philipp Erberfeld (5), Johann Christoph Noltenius (6) und Henning Koch (7). An erster Stelle steht die Biographie von Duysing, weil sich seine Biographie teilweise mit dem Leben Undereycks überschneidet, was für die Hintergründe seiner Übersetzungsarbeit eine große Rolle spielt. Fortgefahren wird mit Duysings Namensbruder Deusing und Erberfeld, deren Übersetzungen ebenfalls durch Undereyck angeregt wurden. Das Kapitel über Noltenius behandelt, ergänzend zu Erberfelds Übersetzungen, eine weitere Saldenus-Übersetzung. Nach diesen reformierten Übersetzern werden schließlich der Lutheraner Henning Koch und seine Übersetzungsarbeiten vorgestellt.

In diesen Kapiteln werden zunächst die Biographien der Übersetzer, dann ihre Übersetzungen (in chronologischer Folge) vorgestellt. Dabei werden jeweils die Widmungen, die Vorreden, der Inhalt, die Übersetzungsmethode und die Editionsgeschichte behandelt. Den Kapiteln zu den Übersetzern folgt ein weiteres Kapitel mit Angaben zur Rezeption der einzelnen Übersetzungen (8).¹²² In

¹¹⁸ Vgl. Burke 2009.

¹¹⁹ Vgl. Burke 2005, 4; Burke 2009, 70 f.

¹²⁰ Vgl. Burke/Po-chia Hsia 2007.

¹²¹ Vgl. Lehmann 2010, 152 f.

¹²² In Einzelfällen kann aber schon in den einzelnen Kapiteln darauf vorausgegriffen werden, und zwar dann, wenn die Behandlung im betreffenden Kapitel notwendig erscheint.

einem abschließenden Kapitel werden die Ergebnisse zusammengefasst und die Teilfragen beantwortet.

Es folgen zwei Anhänge. Der erste verzeichnet die Schriften und Beiträge der Übersetzer, die nicht deutsche Übersetzungen englischer und niederländischer Erbauungsliteratur sind. Der zweite bietet als Ergänzung des Kapitels über Duy-sing eine Übersicht der Bremer Ratsmitglieder. Danach folgen die Bibliographie der in der Studie untersuchten Übersetzungen, die Auflagen, Ausgaben und Exemplare und die Bibliographie der Sekundärliteratur.

2. Übersetzungen englischer und niederländischer Erbauungsliteratur ins Deutsche im 17. und im frühen 18. Jahrhundert

2.1 Übersetzungen: Zahlen und Fakten

Während des 17. Jahrhunderts erschienen op 't Hof zufolge mindestens 160 puritanische Schriften in deutscher Übersetzung, woran mindestens 65 Übersetzer gearbeitet haben.¹ McKenzie kommt für den Zeitraum seit der Reformation bis 1750 auf eine Gesamtzahl von 690 deutschen Übersetzungen englischer religiöser, größtenteils erbaulicher (aber nicht ausschließlich puritanischer) Schriften und zählt rund 1700 Auflagen.²

Die Übersetzung niederländischer Erbauungsliteratur ins Deutsche hat op 't Hof ebenfalls auf quantitative Weise analysiert. Zwischen 1600 und 1800 erschienen in Deutschland 154 und in der Schweiz 26 Übersetzungen. 56 beziehungsweise 14 dieser Schriften sind dem Umkreis der Nadere Reformatie zuzuordnen und nur zwei davon sind Reformprogramme.³ Zum Vergleich wird diesen Zahlen die Gesamtzahl der Buchproduktion gegenübergestellt: für den deutschen Sprachraum im 17. Jahrhundert beläuft diese sich auf etwa 265.000 noch erhaltene Werke.⁴ Anhand dieser Zahlen ist es möglich, den Anteil der deutschen Übersetzungen englischer und niederländischer Erbauungsbücher an der Gesamtproduktion von Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt im deutschen Sprachraum in diesem Jahrhundert zu schätzen. Für die englische Erbauungsliteratur ergibt das etwa 0,26 Prozent, für die niederländische Erbauungsliteratur 0,067 Prozent. Insgesamt machten die Übersetzungen englischer und niederländischer Erbauungsliteratur einen 0,33-prozentigen Anteil aller Buchproduktionen aus. Auch wenn dieser Anteil gering erscheint, ist zu berücksichtigen, dass religiöse Schriften einem relativ breiten Lesepublikum zugänglich waren (s. unten).

¹ Vgl. Hof 2001a, 348.

² Vgl. McKenzie 1984, Bd. 1, 319.

³ Vgl. Hof 1998a, 181. Die Reformprogramme sind: Jacobus Koelman, *Reformation betreffend die Fest-Tage, in der reformirten Kirch, höchstnöthig* (1683) und Jodocus van Lodenstein, *Heller Reformations-Spiegel* (1733).

⁴ Vgl. Wittmann 1999, 82f.

Die wenigen originalen lutherischen Schriften wurden öfter verlegt als die englischen Erbauungsbücher, was McKenzie anhand einiger Zahlen illustriert hat. Bayly zählt mehr als 68, Sonthom mehr als 48, Hall mehr als 61 und Dyke mehr als 20 Auflagen. Von William Perkins wurden mehr als 20 Schriften übersetzt, mehr als 31 von Hall, ebenfalls mehr als 31 von Baxter, die jeweils in noch größeren Auflagen publiziert wurden.⁵ Zum Vergleich werden die Auflagenzahlen einiger anderer Erbauungsbücher, die im deutschen Sprachraum ebenfalls erfolgreich waren, angeführt. Christian Scriver's⁶ (1629–93) *Seelenschatz* (1675–92, 5 Bde.) erreichte bis 1740 19 Auflagen, Thomas von Kempens *De imitatione Christi* in deutscher Übersetzung von 1600 bis 1700 27 Auflagen und Heinrich Müllers (1631–75) *Himmlicher Liebeskuß* (1659) bis 1740 29 Auflagen⁷. Die Auflagenzahlen deutscher Übersetzungen englischer Erbauungsbücher wurden von Arndts *Wahres Christentum* noch weit übertroffen, das 1605 bis 1740 nicht weniger als 95mal auf Deutsch erschien.⁸

Auch niederländische Erbauungsbücher wurden in Deutschland rezipiert, allerdings in viel kleinerem Ausmaß. Niederländische Erbauungsbücher (im Original oder in deutscher Übersetzung) tauchten vereinzelt in deutschen Bibliographien englischer Erbauungsliteratur auf.⁹ Speners anfänglich enger Mitarbeiter Johann Jakob Schütz (1640–90) hat eine deutsche Ausgabe der Disputation des Utrechter Theologieprofessors Gisbert Voetius über das Konventikel besorgt und diese vielleicht selbst ins Deutsche übersetzt. Anzunehmen ist, dass die Schrift einen sehr großen Einfluss auf die Entstehung des Frankfurter Collegium Pietatis hatte.¹⁰ Der radikale Pietist Gottfried Arnold¹¹ (1666–1714) fügte um 1700 Lodensteins Predigt über Ezechiel 37,7–8 einem Band hinzu, der zwei seiner Schriften enthält. An anderer Stelle ergänzte er ein Lied Lodensteins.¹² Am Niederrhein und in Nordwestdeutschland las man Erbauungsbücher in niederländischer Sprache, entweder Originale oder auch Übersetzungen englischer Schriften.¹³

Für die Übersetzung englischer Erbauungsliteratur ins Deutsche sind mit Sträter vier Phasen zu unterscheiden,¹⁴ die hier zusammengefasst dargestellt

⁵ Vgl. McKenzie 1984, Bd. 1, 319 f.

⁶ Vgl. zu ihm: H. Müller 2005.

⁷ Vgl. Strom 1999, 696.

⁸ Vgl. Lehmann 1980, 115 f.

⁹ Vgl. Sträter 1987, 42.

¹⁰ Vgl. A. Deppermann 2002, 97 f. Das lateinische Original beeinflusste auch die Sichtweise des Pietisten Johann Wincklers (1642–1705) von Collegia pietatis, vgl. Tietz 2008, 257–261. Der Gothaer Gymnasialrektor Gottfried Vockerodt (1665–1727) lehnte Theater, Tanz und Opern mit einer Berufung auf die Puritaner und Voetius ab, vgl. McKenzie 1984, Bd. 1, 309.

¹¹ Vgl. Raupp 2002.

¹² Vgl. Exalto 2005, 22.

¹³ Vgl. Renkewitz 1969, 303; J. F. G. Goeters 1993, 242.

¹⁴ Die Übersetzung niederländischer Erbauungsliteratur ins Deutsche wurde noch niemals auf qualitative Weise analysiert. Hier sei auf IÖB verwiesen.

und um neue Einsichten ergänzt werden. In der ersten Phase¹⁵ (1601–30) entstanden ab 1601 in den reformierten Territorien in Deutschland (zuvor schon in der Schweiz), die Verbindungen zum reformierten England hatten, lateinische (1601) und deutsche (1602) Übersetzungen der Schriften von Perkins, zunächst akademischer, danach katechetischer und kasuistischer Art. Hier sind die Verleger Wilhelm und Peter Antonius in Hanau,¹⁶ sowie Levinus Hulsius' Witwe und ihr Drucker Hieronymus Galler in Oppenheim¹⁷ zu nennen. Wilhelm und Peter Antonius hatten wahrscheinlich Kontakte zu englischen Buchhändlern und Verlegern. Außerdem ist zu vermuten, dass der Erfolg der Perkins-Schriften in den Niederlanden sie zur Übersetzung ins Deutsche angeregt hat. Graf Philipp Ludwig II. von Hanau-Münzenberg (1576–1612) lebte einige Zeit in England.¹⁸

In der zweiten Phase¹⁹ (1630–60) differenzierte sich das Spektrum der Autoren. In dieser Periode erschienen die erfolgreichsten Übersetzungen: Bayly (ref. Basel 1628, luth. Lüneburg 1631), Sonthom (Frankfurt am Main 1628, luth. Lüneburg 1632), Halls *Arte of divine meditation* (ref. Basel 1631, luth. Lüneburg 1633; als zweiter Teil von Bayly) und Daniel Dykes *Nosce te ipsum* (Frankfurt 1636).

Dass gerade in Lüneburg der Übergang von der reformierten zur lutherischen Konfession stattfand, ist mit der theologischen Prägung des Landes Braunschweig-Lüneburg zu erklären. Der Celler Generalsuperintendent Urbanus Rhegius (1489–1541) hatte ebenso wie Melancthon, aber stärker als die orthodoxen lutherischen Theologen, die Notwendigkeit guter Werke als Frucht des Glaubens betont.²⁰ Fast ein Jahrhundert später (1611–21) wirkte in dieser Gegend Johann Arndt.²¹ Bayly und Sonthom wurden wahrscheinlich von dem Braunschweiger lutherischen Pfarrer Justus Gesenius²² (1601–73), einem Reformtheologen und einem der bedeutendsten Schüler des irenischen Theologen Georg Calixt (1586–1656) aus Helmstedt, bearbeitet.

In Straßburg erschienen die erwähnten Bestseller mit kirchlicher Approbation, vermutlich dank Speners Lehrer Johann Schmidt (1594–1658), der damit als erster orthodox-lutherischer Theologe der englischen Erbauungsliteratur offiziell Eingang in die lutherische Kirche verschaffte. Schmidt hatte in England studiert.²³ In Straßburg gab es schon seit der Reformation enge Verbindungen zum englischen Protestantismus.²⁴

¹⁵ Vgl. zu den nächsten Absätzen: Sträter 1987, 4–8; Hof 2001a, 348 f.

¹⁶ Vgl. Benzing 1980.

¹⁷ Vgl. Benzing 1969.

¹⁸ Vgl. Leube 1924, 166 f.

¹⁹ Vgl. Sträter 1987, 8–10; Hof 2001a, 349 f.

²⁰ Vgl. Krumwiede 1995, 132 f. Vgl. über die Lehrentwicklung der lutherischen Konfession von Luther bis zum Konkordienbuch (1580): Lohse 1998.

²¹ Vgl. Brecht 1993b, 134.

²² Vgl. Boetticher 2006.

²³ Vgl. Wallmann 1986, 20–23; Brecht 1993b, 180 f.

²⁴ Vgl. McKenzie 1984, Bd. 1, 125.

Seit den vierziger Jahren erschienen Bayly und Sonthom und andere Übersetzungen auch bei dem erfolgreichen Verleger Endter²⁵ in Nürnberg. In dieser Stadt überwog die melanchthonianische Tradition, die Konkordienformel (s. 1.1) war nicht angenommen worden.²⁶ Nürnberger Dichter wie Georg Philipp Harsdörffer (1607–58) entdeckten die literarische Qualität der Schriften Joseph Halls und anderer englischer Autoren, die sie schließlich übersetzten und imitierten.

Spuren der Rezeption von englischer Erbauungsliteratur sind seit etwa 1630 bei reformbestrebten, orthodoxen lutherischen Theologen in Deutschland in Fragen zur Sonntagsheiligung, Meditation, Kirchenzucht, Notwendigkeit guter Werke und Gewissenserforschung zu finden.²⁷

In der zweiten Phase gab es auch unter Reformierten intensive Bemühungen um die Übersetzung englischer Erbauungsliteratur ins Deutsche. Damit verfolgte man wohl das Ziel, dem Mangel an eigener Erbauungsliteratur entgegenzuwirken. Deutsche Erbauungsliteratur wurde erst seit den siebziger Jahren des 17. Jahrhunderts populär, insbesondere durch die Schriften Theodor Undereycks, der als Theologe und Pfarrer übrigens stark durch englische und niederländische Erbauungsliteratur beeinflusst wurde.²⁸ Dieses Defizit ist in der Forschung durch die Folgen des Dreißigjährigen Krieges erklärt worden. Dieser habe zu einem Mangel an Mitteln und Anregung zum Schreiben geführt. Durch den Krieg hätten zudem viele ihr Interesse am christlichen Glauben verloren.²⁹

Ein verlorenes Interesse am christlichen Glauben kann jedoch nicht generalisiert werden, jedenfalls nicht wenn das Interesse an englischer Erbauungsliteratur berücksichtigt wird. Erstens erschienen im Zeitraum von 1600 bis 1650 die meisten deutschen Übersetzungen dieser Gattung.³⁰ Zweitens bemühten sich gerade die vom Krieg betroffenen, kurpfälzischen reformierten Migranten darum, englische Erbauungsliteratur für Deutschland zu erschließen. Übersetzer aus diesem Netzwerk sind Streithagen und Haak.³¹ Die Pfälzer setzten sich sogar für die Zusammenstellung eines Kompendiums über die *praxis pietatis* ein, wofür sie sich 1633 an die Church of England wandten.³² Das Defizit an eigener Erbauungsliteratur unter den Reformierten in Deutschland ist wohl eher aus der intensiven Beschäftigung vieler Theologen mit der systematischen und polemischen

²⁵ Vgl. Wittmann 1999, 95.

²⁶ Vgl. Weigelt 1994, 703.

²⁷ Vgl. Brecht 1993b, 170–187.

²⁸ Vgl. für diesen Aufsatz im Allgemeinen Sträter 1987, 38–43.

²⁹ Vgl. Sträter 1987: 40–42.

³⁰ Vgl. McKenzie 1984, Bd. 1, 212. Nicht mitgezählt sind die Schriften von Perkins, Parsons und Arthur Dent.

³¹ Vgl. Kamp 2012b.

³² Vgl. John Dury, *An earnest plea for gospel-communion in the way of godliness, which is sued for by the protestant churches of Germanie, unto the churches of Great Brittain and Ireland*, London, Richard Wodnothe, 1654 (Wing [2. Aufl., 1994], D2856).

Theologie im Rahmen des reformierten Konfessionalisierungsprozesses zu verstehen, der erst gegen Ende des 16. Jahrhunderts seinen Anfang nahm.

Die dritte Phase³³ (1660–90) gilt als die „Massenphase“. Neue Autoren und neue Verleger (aus Nord-, Ost- und Mitteleuropa:³⁴ Wittenberg, Hamburg, Königsberg, Helmstedt, Frankfurt am Main) kamen hinzu. Die in diesen Städten ansässigen lutherischen Verlage griffen nicht mehr auf reformierte Vorlagen zurück, sondern fanden eigene Zugänge zu den Quellen.

Die zunehmende Konkurrenz bei relativ starker Nachfrage führte zu zahlreichen Mehrfachübersetzungen, die nicht konfessionell motiviert waren, sondern beispielsweise irrtümlich als Erstübersetzungen gedacht waren, oder die eine bessere Übersetzung des Originals bieten sollten. Dabei traten auch Übersetzer auf, deren Arbeit keine hohe Qualität hatte. Wegen der starken Nachfrage werden auch diese Übersetzungen Abnehmer gefunden haben. Als bekannt wurde, dass in den benachbarten Niederlanden bereits eine große Zahl englischer Erbauungsbücher in niederländischer Übersetzung vorhanden war, ersparten viele sich die Mühe, die englische Sprache zu lernen.

In der vierten Phase,³⁵ die 1690 begann, stieg sowohl in Deutschland als auch in England das Wissen über die kirchliche und theologische Entwicklung des jeweils anderen Landes und die Zahl der privaten und offiziellen Kontakte zwischen deutschen und englischen Theologen. Man fing an, die Bestände in gedruckten Katalogen und Bibliographien zu erfassen, in Zeitschriften erschienen Fragmente und Rezensionen.³⁶ Es gab ein lebhaftes Interesse für die englische Predigt, deren biblische Fundierung, rhetorische Schlichtheit und praktischen Charakter man in Deutschland sehr schätzte. Dies führte zu vielbändigen Ausgaben englischer Kanzelreden. Da überwiegend ethisch interessierte Predigten und Traktate englischer Latitudinärer³⁷ übersetzt wurden, verfolgte man eine aufgeklärte Theologie, der auch ältere Übersetzungen englischer Erbauungsbücher angepasst wurden. Auch die antideistische und allgemein apologetische englische Literatur fand ihren Weg nach Deutschland, obwohl die in diesen Schriften geführte Polemik noch nicht alle deutschen Territorien erreicht hatte. Schließlich wurden in dieser Periode auch die Schriften von englischen Schülern des deutschen Mystikers Jakob Böhme (1575–1624) wie Thomas Bromley (1629–91), John Pordage (1607–81) und Jane Leade (1623–1704), die 1697 die ökumenische Philadelphian Society gründete, ins Deutsche übersetzt.

³³ Vgl. Sträter 1987, 10–18; Hof 2001a, 350.

³⁴ In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts nahm in den Verlagsorten aus diesen Gebieten die Buchproduktion zu, vgl. Wittmann 1999, 96.

³⁵ Vgl. Sträter 1987, 18–24; McKenzie 1984, Bd. 1, 218–220, 258–261.

³⁶ Vgl. dazu auch Lächele 2006, 191–203.

³⁷ Der Latitudinarismus war eine im 17. Jahrhundert entstandene Richtung innerhalb der Church of England mit konfessioneller Toleranz und Offenheit gegenüber den Einsichten der modernen Wissenschaft. Damit war sie ein Gegner des Puritanismus, vgl. Carter 2002.

2.2 Voraussetzungen für die Popularität englischer und niederländischer Erbauungsliteratur in Deutschland

In der Forschungsliteratur wurden verschiedene Theorien zur Erklärung der zunehmenden Thematisierung der Frömmigkeit im Allgemeinen und des Aufstiegs der Gattung der Erbauungsliteratur, insbesondere in Westeuropa und im deutschen Sprachraum im 17. Jahrhundert, vorgestellt.³⁸ Darunter sind die Theorie der „Frömmigkeitskrise“ von W. Zeller³⁹ und die „Krisentheorie“ von H. Lehmann u. a.⁴⁰ am bekanntesten. Obwohl die einzelnen Theorien sich voneinander unterscheiden, stimmen die meisten darin überein, dass sie die Manifestation von Missständen und Sünden in Gesellschaft und Kirche beziehungsweise das Auseinanderklaffen von Lehre und Leben bei den Gläubigen als Krise der Frömmigkeit bezeichnen.

Ausgehend von den Schriften stellte U. Sträter das kirchenkritische und reformbestrebte Element der deutschen Erbauungsliteratur des 17. Jahrhunderts in den Mittelpunkt. Außerdem beschränkte er die Klage über den Mangel an Frömmigkeit auf die Theologen- und Pfarrerschaft. Sträter spricht deshalb nicht von einer allgemeinen, alle Schichten der Bevölkerung umfassenden „Krise im Herzen der Frommen“, sondern von einer „Krise der Kirche“.⁴¹ Die Betonung des kirchenkritischen und reformbestrebten Charakters der deutschen Erbauungsliteratur des 17. Jahrhunderts scheint berechtigt zu sein. Die frühneuzeitlichen Schriften betreffen hauptsächlich die gebildeten Kreise. Dies bedeutet jedoch nicht, dass nur die Theologen über den Mangel an Frömmigkeit klagten, und nicht auch die Mitglieder der Gemeinde.

³⁸ Eine gute Übersicht und Diskussion der verschiedenen Theorien bietet Sträter 1995, 9–33.

³⁹ Vgl. Zeller 1962; Zeller 1978.

⁴⁰ Vgl. Behringer u. a. 2005; Lehmann 2007. Dieser Theorie zufolge werden die „Krisen des 17. Jahrhunderts“ als Nährboden der Frömmigkeitsbestrebungen im weitesten Sinn in Gesamteuropa betrachtet. Physikalische, ökologische, biologische, demographische, wirtschaftliche und politische Katastrophen werden als Strafen Gottes für die Sünden der Menschen aufgefasst. Erbauungsliteratur und andere frömmigkeitsfördernde Mittel hatten die Funktion, zur Buße aufzufordern. Als Ursprung der Krisen wird die kleine Eiszeit, eine Abwechslung von extremer Hitze und Kälte, die im späten 16. und frühen 17. Jahrhundert zu einer Krisenperiode geführt hat, gesehen. Sprach diese Theorie anfänglich noch im Singular von einer Krise, ist heute von mehreren Katastrophen die Rede. Betonte die Theorie zunächst die Funktion der Erbauungsliteratur, nämlich Trost angesichts der äußeren Not und Angst, steht heute die Aufforderung zur Buße im Vordergrund. Lehmanns Theorie hat keine allgemeine Gültigkeit. Das Aufkommen der Nadere Reformatie in den Niederlanden liefert ein Gegenbeispiel. Zwar haben Vertreter dieser Bewegung immer wieder zur Buße angesichts von Kriegen im In- und Ausland aufgerufen, aber die Bewegung kam nicht in Kriegszeiten, sondern in der Zeit eines zwölfjährigen Friedensvertrages zwischen Spanien und den niederländischen Generalstaaten (1609–21) auf, vgl. Hof 2008a, 83–239.

⁴¹ Vgl. Sträter 1987, 115f.; Sträter 1995, 30–33; das Zitat: Sträter 1987, 116.

Versucht man für die Attraktivität englischer Erbauungsliteratur eine Erklärung zu finden, dann ist auf die durchrationalisierte und effiziente Operationalisierung des Frömmigkeitsideals hinzuweisen. Es wurden konkrete Schritte vorgeschrieben, die auf dem Weg zur Bekehrung und Heiligung eingehalten werden mussten, und anhand dieser man seinen eigenen Fortschritt erkennen konnte. Dabei knüpften die Autoren an moderne Konzepte verschiedener Disziplinen an, zum Beispiel an die Lehre von der Anatomie und an Methoden der Diagnose und Therapie seelischer Zustände.⁴²

Auch wenn englische puritanische Theologen die römisch-katholischen Theologen bekämpften, eigneten sie sich im Bereich der Erbauung vorreformatorische und auch zeitgenössische römisch-katholische Inhalte, Elemente und Methoden aus deren Schriften an. Literatur, die auf strukturierte Weise zur Frömmigkeit anleitete, war unter Protestanten beziehungsweise Reformierten rar gesät, weshalb protestantische Leser auf vorreformatorische oder zeitgenössische römisch-katholische Schriften zurückgriffen. Puritanische Theologen hatten aber Schwierigkeiten mit dem dogmatischen Rahmen dieser Schriften, sodass sie diese im reformierten Sinne überarbeiteten. Daraus entstanden Schriften, mit denen Protestanten sowohl in inhaltlicher als auch in formaler Hinsicht vertraut waren, was die Attraktivität und Popularität der Texte und ihrer Bearbeitung erhöhte.⁴³

Eine wichtige Gattung der englischen Erbauungsliteratur, die *godly living handbooks*, die zur religiösen Strukturierung des Alltags dienten, wurde vermutlich erst durch die deutsche Übersetzung von Baylys Buch in die lutherische Konfession in Deutschland eingeführt. Anzunehmen ist, dass dadurch ein Defizit in der heimischen lutherischen Erbauungsliteratur in der Tradition von Johann Arndt ausgeglichen wurde.⁴⁴

Die Popularität niederländischer Erbauungsliteratur wird durch die gleichen Voraussetzungen bedingt gewesen sein, war diese ja weitgehend von der englischen Literatur geprägt.

2.3 Voraussetzungen für die Übersetzung englischer und niederländischer Erbauungsliteratur ins Deutsche

Die Übersetzung englischer und niederländischer Erbauungsliteratur ins Deutsche war durch eine Reihe von Voraussetzungen bedingt. Hier ist zunächst auf *sprachliche* Voraussetzungen hinzuweisen. Sowohl der englischen als auch der niederländischen Sprache wurde von deutschen Dichtern des 17. Jahrhunderts eine hohe Wertschätzung entgegengebracht. Man betrachtete die englische Sprache als qualitativ hochwertiger als die eigene und fing an, zur Bereicherung der

⁴² Vgl. Sträter 1987, 116–123.

⁴³ Vgl. Sträter 1987, 115–123; Hof 2001a, 375–378; Hof 2006b.

⁴⁴ Vgl. Kamp 2011.

eigenen Sprache die ausländischen Vorbilder zu imitieren.⁴⁵ Dichter wie Harsdörffer (1607–58) aus Nürnberg sowie Andreas Gryphius (1616–64) aus Schlesien beteiligten sich an der Übersetzung englischer Erbauungsliteratur.⁴⁶ Die Niederlande wurden von vielen deutschen Dichtern und Gelehrten bereist, die dort die niederländische Sprache lernten.⁴⁷

Am Anfang des 17. Jahrhunderts beherrschten noch sehr wenige Deutsche das Englische.⁴⁸ Vermutlich hat der Aufstieg englischer Erbauungsliteratur in Deutschland das Interesse an der englischen Sprache gesteigert. Anders stand es mit der Beherrschung der niederländischen Sprache, da sich die gesprochenen Sprachen in Deutschland und den Niederlanden ähnelten. Die Dialekte zwischen Duinkerken im Westen und Königsberg im Osten bildeten eine relative Einheit. Am Niederrhein waren die Ähnlichkeiten auch in der Schriftsprache sehr groß. Darüber hinaus gebrauchte man in Deutschland gelegentlich das Niederländische – vor allem in den Grenzregionen –, insbesondere im Handel sowie in Verwaltung, Kirche und Schulen. Außerdem beeinflusste das Niederländische deutsche Dialekte.⁴⁹

Auf *juristischer* Ebene war die Zensur ein wichtiges Thema, waren doch Manuskripte theologischer Bücher in Deutschland bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts einer strengen Zensur durch die Landesregierung unterworfen. Bücher wurden dabei jeweils nach der Konfession des Landes geprüft. Der Zensurapparat konnte taktisch klug umgangen werden, zum Beispiel durch eine entsprechend angepasste Interpretation der Zensurbestimmungen, durch Sonderrechte des Autors oder durch die Veröffentlichung in einem anderen deutschen Territorium oder im Ausland. Auch die Konkurrenz zwischen unterschiedlichen Aufsichtsinstanzen, Kompetenzstreitigkeiten und Vetternwirtschaft spielten hierbei eine maßgebliche Rolle. Neben der territorialen Zensur gab es auch strikte Zensurverfahren auf der Frankfurter Buchmesse, die von Bücherkommissaren des römisch-katholischen Kaisers des Heiligen Römischen Reiches durchgeführt wurden. Auch in Frankfurt begegnete man der Zensur mit systematischem Widerstand, zum Beispiel indem man Bücher nicht registrierte, keine Belegexemplare lieferte und auferlegte Strafen ignorierte.⁵⁰

Es gibt mehrere Beispiele, die belegen, dass die Zensur die Veröffentlichung deutscher Übersetzungen englischer und niederländischer Erbauungsliteratur beeinflusst hat. Erstens wurde der Übersetzer zuweilen nicht auf dem Titelblatt von Bayly und Sonthom angegeben. Zweitens wurden einige reformierte Verleger und Drucker aus Frankfurt ausgewiesen (s. unten). In der Übersetzung

⁴⁵ Vgl. Sträter 1987, 25; Gleixner 2008, bes. 7–10.

⁴⁶ Vgl. Sträter 1987, 10, 90–101; McKenzie 1984, Bd. 1, 76 f.; Damrau 2006, 71–74.

⁴⁷ Vgl. Bornemann 1976, 49–57.

⁴⁸ Vgl. Sträter 1987, 25 f.

⁴⁹ Vgl. Kremer 1983; Smet 2004.

⁵⁰ Vgl. H.-J. Schrader 1989, 111–123; Wittmann 1999, 93.

einer Schrift des William Ames (1576–1633), *Von dem Recht deß Gewissens, und desselben begebenden Fällen* (Nürnberg 1654), wurden einige wichtige Stellen durch die geistliche Zensur der lutherischen Kirche entfernt.⁵¹ Schließlich gibt es ein Beispiel, das ein positives Ergebnis der Zensur aufzeigt: die Approbation und Duldung von Bayly und Sonthom in Straßburg (s. unten).

Seit dem Ende des 17. Jahrhunderts kehrten sich die protestantischen Buchhändler aus Nord- und Mitteldeutschland immer mehr von der Frankfurter Buchmesse ab, die vom Kaiser bevormundet wurde und als Zentrum des oberdeutsch-katholischen Büchermarktes galt. Sie versammelten sich seitdem auf der Buchmesse in Leipzig. Die hier anwesenden kursächsischen Bücherkommissare förderten den protestantischen und besonders den einheimischen sächsischen Buchhandel.⁵² Dies hatte sicherlich in einigen Fällen positive Effekte auf die Rezeption englischer und niederländischer Erbauungsliteratur, obwohl orthodoxe lutherische Theologen aus Sachsen die Rezeption dieser Literatur auch gehemmt haben könnten.

Eine dritte Voraussetzung war die *Distribution* durch den Buchhandel und durch Einzelpersonen. Der Buchhandel in Deutschland funktionierte nach dem Prinzip des Tauschhandels.⁵³ Auf den Messen in Frankfurt und Leipzig tauschten die einzelnen Verlage alle Neuerscheinungen, und zwar ohne den Textinhalten Beachtung zu schenken; getauscht wurde auf der Basis eines gleichen Papierwertes. Jeder Buchhändler, der an diesem Markt teilnehmen wollte, musste zugleich Verleger und Sortimentier sein. Diese Methode ermöglichte zwar eine Distribution zu den entferntesten Interessenten, sie hatte aber auch große Nachteile. Die Schriften entsprachen oft nicht den Wünschen des Publikums und waren entsprechend schwer zu verkaufen. So waren die Geschäfte überladen mit veralteten Büchern.⁵⁴ Die deutschen Übersetzungen englischer und niederländischer Erbauungsliteratur waren, wie andere Bücher auch, sowohl den Vorteilen als auch den Nachteilen dieses Systems ausgesetzt.

Eine letzte Voraussetzung ist die *Lesefähigkeit*. Diese war im 17. und am Anfang des 18. Jahrhunderts noch nicht weit verbreitet, weil die Schulpflicht oft nicht erfüllt wurde. Das gesamte Lesepublikum schätzt man für die Zeit um 1700 auf 100 000 Personen. Die Akademiker und die Oberschichten, die etwa fünf Prozent des gesamten Lesepublikums ausmachten, lasen literarische Werke. Ein etwas größerer Anteil, zu denen auch der Mittelstand gehörte, las religiöse Schriften. In den Kreisen des Pietismus, in denen englische und niederländische

⁵¹ Vgl. Brauer 1907, 141, Anm. 2.

⁵² Vgl. Wittmann 1999, 94.

⁵³ Dies war eine Lösung der Probleme, die durch das wirtschaftspolitische Konzept des Kameralismus (oder: Merkantilismus) entstanden waren. Demzufolge strebte der Staat nach hohen Exporten und niedrigen Importen und er intervenierte und dirigierte die Wirtschaft. Dies brachte für den Buchhandel in Deutschland große Schwierigkeiten mit sich, weil dieser seit jeher auf Grenzüberschreitung angewiesen war, vgl. Wittmann 1999, 98 f.

⁵⁴ Vgl. Wittmann 1999, 98–105.

Erbauungsliteratur gelesen wurde (s. unten), las man mehr Bücher als in anderen Kreisen.⁵⁵ Die Lektüre englischer und niederländischer Erbauungsliteratur dürfte von der Bildung der Leser und vom Niveau, Umfang und Preis der Schriften abhängig gewesen sein.

2.4 Vermittlungswege englischer und niederländischer Erbauungsliteratur nach Deutschland

Seit der Zeit des Humanismus gab es akademische Kontakte zwischen England und Deutschland.⁵⁶ Seit der Reformation gab es *kirchliche, theologische und religiöse* Kontakte. Beispiele für diese Kontakte finden sich in der Berufung des Straßburger Theologen Martin Bucer (1491–1555) nach Cambridge im Jahre 1548 und im Austausch von theologischer Literatur, wozu die Übersetzungen von Luthers Schriften ins Englische und von englischen theologischen und martyrologischen Schriften ins Deutsche zählen.⁵⁷ Deutsche Kaufleute versammelten sich seit dem Mittelalter in London in eigenen Gottesdiensten.

Gelehrte aus ganz Europa tauschten sich über eine universelle Reformation aus. Von besonderer Bedeutung waren die Netzwerke des tschechischen Pädagogen Jan Amos Comenius (1592–1670), des schottischen Theologen John Durie⁵⁸ (1596–1680) und des aus Elbing in Preußen stammenden Samuel Hartlib⁵⁹ (ca. 1600–62). Letzterer betreute ein Korrespondenznetzwerk. Die Gelehrten aus diesem Netzwerk waren gemeinsam auf der Suche nach Logik, einem allgemeinen Prinzip, das die ganze Welt erklären sollte. In diesen Netzwerken trafen unterschiedliche Schwerpunkte aufeinander: Chiliasmus, die Versöhnung zwischen den protestantischen Konfessionen, die Bekehrung der Juden, praxisorientierte Unterrichtsmethoden und eine experimentelle Wissenschaft. Nicht alle Korrespondenten teilten diese Ideale.

⁵⁵ Vgl. Wittmann 1999, 113–119.

⁵⁶ Vgl. für die Verbindungen zwischen der angelsächsischen Welt und dem europäischen Kontinent in der Frühen Neuzeit: Patterson 1997; Clayton 2007. Vgl. über die Beziehungen zwischen England und Deutschland bis ins 18. Jahrhundert im Allgemeinen: Volle 1985; Birke 1987, 8–15. Weil es im Korpus der untersuchten Übersetzungen nur eine Schrift eines schottischen Autors (William Guthrie) gibt und die Zahl der deutschen Übersetzungen schottischer Erbauungsliteratur weit hinter der von Erbauungsliteratur englischer Autoren lag (vgl. Hof 2001a, 382), werden den Beziehungen, die Schottland und Deutschland in verschiedenen Bereichen pflegten, keine gesonderte Aufmerksamkeit geschenkt. Hingewiesen sei auf: Fischer 1972; Smout (Hrsg.) 1986; Murdoch (Hrsg.) 2001b; Grosjean/Murdoch (Hrsg.) 2005; Murdoch 2006; Kossert 2007; Murdoch 2007.

⁵⁷ Vgl. für religiöse Verbindungen zwischen Deutschland und England bis ins 18. Jahrhundert: Hauck 1917, 1–67; Waterhouse 1914, 95; McKenzie 1984, Bd. 1, 102–106; Selling 1990, 12f., 144–148; Kamp 2014. Vgl. für die Verbindungen zwischen dem Puritanismus und den reformierten Kirchen auf dem Kontinent: Milton 2008.

⁵⁸ Vgl. Batten 1944; Popkin 1988; Young 2008; Lécho 2011.

⁵⁹ Vgl. Greengrass u. a. (Hrsg.) 1994; Greengrass 2007.

Durie reiste seit 1628 durch Deutschland und Nordwesteuropa und bemühte sich um die Versöhnung zwischen den protestantischen Konfessionen. Obwohl er ein Mann der Mitte war und sich nicht mit dem Puritanismus identifizieren wollte, stand er ihm dennoch nahe, und er wurde von Puritanern in seinem Bestreben unterstützt.⁶⁰

In den von ihm benutzten Mitteln spielte die puritanische Erbauungsliteratur eine große Rolle. Als Mittel zur Versöhnung zwischen den Konfessionen betrachtete er nämlich unter anderem die Förderung der „practical divinity“ (*praxis pietatis*, Übung der Gottseligkeit). Er zielte auf eine Schwerpunktverlegung innerhalb der akademischen Theologie ab: von einer polemischen Theologie zu einer praktischen. In diesem Rahmen schlug er vor, Baylys *Practice of Piety* zusammen mit Arndts *Wahres Christentum* (1605–10), dem Credo, dem Vaterunser und dem Dekalog als Konfessionsgrundlage für eine vereinigte Kirche von Lutheranern und Reformierten zu gebrauchen.⁶¹

Auf dieser Ebene waren die Verbindungen zwischen den Niederlanden und den reformierten Territorien Deutschlands noch intensiver.⁶² Der Heidelberger Katechismus und einige liturgische Formulare wurden der kurpfälzischen Kirchenordnung (1563) entlehnt. Auf der Dordrechter Synode (1618/9) waren Theologen aus der Kurpfalz, Hessen, Nassau, Bremen und Emden vertreten. Vor allem in den Grenzregionen waren die Verbindungen intensiv.

In dem Zeitraum von 1572 bis 1816 kamen acht bis zehn Prozent der reformierten Pfarrerschaft in den Niederlanden aus den reformierten Territorien Deutschlands, vor allem aus Ostfriesland, Bentheim, Lingen und Kleve. Namhafte Theologen der niederländischen Kirchengeschichte wie Johannes Bogerman (1576–1637) und Johannes Coccejus waren gebürtig aus Deutschland. In den Niederlanden gab es vier reformierte deutsche Pfarrstellen beziehungsweise Gemeinden, die in die niederländische reformierte Kirche eingegliedert waren, und zwar in Amsterdam, Den Haag, Leiden und Groningen. Von drei Pfarrern dieser Gemeinden ist bekannt, dass sie sich sehr intensiv mit englischer Erbauungsliteratur auseinandersetzten: Samuel Althusius (1600–69) in Leiden,⁶³ Johannes Rulitius (1602–66) und Petrus Gribius (1602/3–66) in Amsterdam.⁶⁴ Reformierte Theologiestudenten aus Deutschland besuchten seit dem Verlust ihrer theologischen Ausbildungsstätten Heidelberg und Marburg infolge des Dreißigjährigen Krieges immer häufiger niederländische Universitäten.⁶⁵

⁶⁰ Vgl. Grell 1989, 182–184.

⁶¹ Vgl. Leube 1928, 237 f.

⁶² Vgl. dazu im Allgemeinen Lieburg 1996a, 191–239. Vgl. über die Verbindungen zwischen den Niederlanden und Deutschland in der Frühen Neuzeit in allerlei Bereichen: Jost/Zaunstöck (Hrsg.) 2012.

⁶³ Vgl. Kamp 2015c.

⁶⁴ Vgl. Kamp 2012b. Vgl. zu Gribius auch: Kamp 2015b.

⁶⁵ Vgl. Schneppen 1960, 83 f.